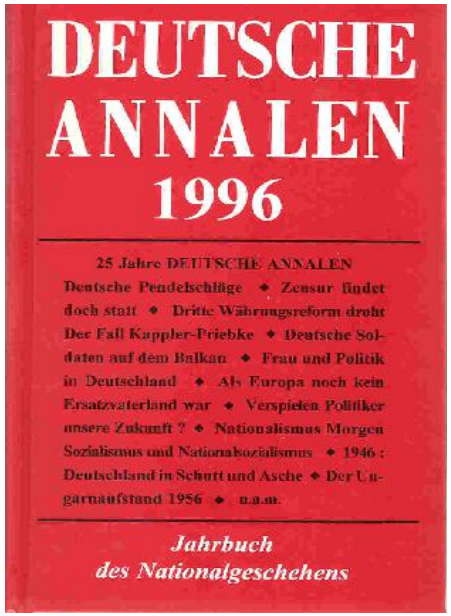
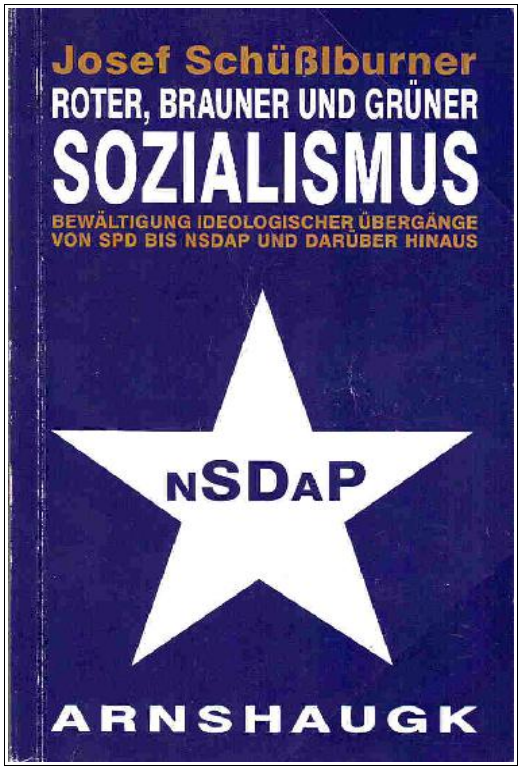
Eine interessante und womöglich erhellende Lektüre dürfte der folgende Beitrag von Josef Schüßlburner darstellen, der in *Deutsche Annalen 1996 - Jahrbuch des Nationalgeschehens* erschienen ist.

Schüßlburner, ausgewiesener Jurist und erstaunlich vielseitig gebildet und interessiert, arbeitete an verantwortlicher Stelle in einem Bundesministerium und geriet durch diesen, aber auch noch andere Beiträge, die er neben seiner Beamtentätigkeit privat verfaßte und publizieren ließ, ins Kreuzfeuer. Seinen gesamten Weg, in Sonderheit die Erlebnisse und Ereignisse in jenen Jahren, hat er jüngst in einem als Buch erschienenen langen Interview mit Bernd Kallina in brillianter Form berichtet (s.u. letzte Seite)**.**





Eine wesentlich umfangreichere Darstellung der im hier vorgestellten Beitrag behandelten Thematik hat der Autor in einem Buch im Jahre 2008 erscheinen lassen, das immer noch im Antiquariatshandel erworben werden kann. Es wurde im Jahre 2013 von einem anderen Verlag erneut aufgelegt.

DER NATIONALSOZIALISMUS ALS ABART DES SOZIALISMUS

Von Josef Schüßlburner

Fünzig Jahre nach dem Ende des Dritten Reiches sind wesentliche Aspekte des deutschen Nationalsozialismus noch immer nicht bewältigt. Diese Behauptung wird wohl überraschen, da das Wort "Bewältigung" schon nahezu reflexartig mit "Nationalsozialismus" assoziiert wird. Jedoch: Was hierbei "bewältigt" wird, hat mit einer ehrlichen Aufarbeitung eines historischen Phänomens wenig zu tun, sondern es handelt sich bei der üblichen "Bewältigung" überwiegend um die Fortsetzung alliierter Kriegspropaganda. Für diese[1] stellte der Nationalsozialismus(NS) so etwas wie eine radikalisierte Ausgabe des "Preußischen Junkertums" und des "deutschen Militarismus" dar. Deshalb muß es sich danach beim NS um etwas sehr "Reaktionäres" handeln, nämlich um die Verkörperung vormoderner, vordemokratischer und vorindustrieller Elemente des deutschen Sonderwegs, d.h. um eine Erscheinungsform der antiwestlichen Einstellung des demokratiefeindlichen Deutschlands. Damit man den NS den Deutschen insgesamt zurechnen kann, mußten die alliierte Kriegspropaganda und die re-education Behörden und deren Ideologiezentren, wie "Der Spiegel", die national(istisch)en Züge hervorheben und die nationalsozialistische Ideologie und Politik als irrational und verbrecherisch übersteigerten Nationalismus einer "verspäteten Nation" ansehen. Überwindung und "Bewältigung" des NS heißt demnach, entsprechend der Vorgaben der Alliierten, Kampf gegen deutsche Nationalstaatlichkeit, wobei sich mittlerweile die re-education-Ideologie so radikalisiert hat, daß in "sogenannten Verfassungsschutzberichten"[2] bereits das Eintreten für den deutschen demokratischen Nationalstaat gegenüber einer europäischen "Einbindung" der Deutschen als "rechtsextrem" und damit schon fast als "nazistisch" eingeordnet wird [3]. Den von Stalin und den westlichen Besatzungsmächten lizenzierten Parteien [4] ist die entsprechende historisch-ideologische Einordnung des NS als "rechtsextrem" / "nationalistisch" parteipolitisch äußerst willkommen, so daß dieses machtpolitische Interesse erhebliche Hürden gegen wirkliche Erkenntnisse aufbaut.

Der umbewältigte Sozialismus

Genocide, then, was not merly a fact of Victorian socialism: it was a characteristic fact. It helped to mark socialism off - and sharply - from its Liberal and Conservative adversaries (5)

Eine neuere Richtung unter Historikern, welche dem historischen Interesse entsprechend für eine "Historisierung des NS" plädiert (6), hat gegenüber den genannten ideologischen Prämissen der re-education überzeugend nachgewiesen, daß die Einschätzung des NS etwas als "vorindustriell" unrichtig ist und zumindest nicht dem Selbstverständnis etwa eines Hitler entsprach. Sonst wäre nicht zu erklären, warum die Na(so)zis in sozialpolitischen Fragen grundsätzlich mit Sozialdemokraten und Kommunisten abgestimmt haben. Vielmehr war das Bestreben des NS insgesamt auf wirtschaftliche und sozialpolitische Modernität und Modernisierung abgerichtet. Die Kritik an dieser Erkenntnis ist meist reichlich absurd und zeigt lediglich Unkenntnis oder parteipolitisch motivierte Voreingenommenheit der Kritiker. So wurde etwa einem Buch des Historikers Zitelmann entgegengehalten, daß noch geklärt werden müsse, ob "die Industrialisierung für Hitler im Dienste gesellschaftlicher Modernisierung steht, oder aber der vormodernen Utopie eines Rassenstaates dienen sollte" (7). Unklar ist, wo es denn einen solchen "vormodernen Rassenstaat" gegeben haben soll. Im übrigen liegt in dieser Kritik eine grundlegende Verkennung des Rassismus als moderner Ideologie (8). Wie schon der Begriff "Rasse" zeigt, welcher vom englischen "race" d.h. "Wettlauf" abgeleitet ist, besteht eine enge Verbindung des Rassen- mit dem Fortschrittgedanken, da sich ja auch der "Progressive" bewegt, d.h. "voranschreitet" und dabei zum(Wett)laufen kommmt. Aus der Sicht der NS-Ideologie gab es tatsächlich einen vorbildhaften und nachahmenswerten progressiven Rassenstaat, und dieser bestand in den Vereinigten Staaten von Amerika (9)! Diese waren in vielfältiger Hinsicht das große Vorbild für Hitler, so daß insofern bereits die Prämisse der etablierten Bewältigungslehre in sich zusammenfällt, der Nationalsozialismus sei antiwestlicher Ausdruck des deutschen Sonderwegs. Zumindest bezogen auf Hitler ist vielmehr das Gegenteil richtig: "Hitler zeigte seit 1924/25 glühende Bewunderung für Großbritannien, die ihn bis zu seinem Ende nie

wirklich verlassen hat, ist von der Forschung so intensiv belegt und beleuchtet worden wie nur wenige andere seiner politischen Grundorientierungen"(10). Zu Recht hat Carl Schmitt "Hitler das grauenhafteste Ergebnis deutscher Anglophilie"(11) genannt. Aber welcher bundesdeutsche Westergötzer unter den etablierten Bewältigern will schon eine derartige Erkenntnis akzeptieren?

Wie sehr die politischen Interessen der ehemaligen Feindmächte und der von deren ideologischen und kriegpropagandistischen Einschätzungen profitierenden bundesdeutschen Parteien historischer Erkenntnisfindung entgegenstehen, geht insbesondere daraus hervor, daß das ostentativ verwendete Substantiv der Hitlerschen Ideologie, nämlich "Sozialismus", dem das Wort "national" nur funktional zugeordnet ist, einfach nicht zur Kenntnis genommen wird. Ginge es um wirkliche Erkenntnis und daher "Bewältigung", müßte es doch als erklärungsbedürftig angesehen werden, was es mit dem Sozialismus im Verhältnis zum Nationalsozialismus für eine Bewandtnis hat. Mit dem Ausweichen von dieser Problematik macht sich die gesamte bisherige Vergangenheitsbewältigung gerade in ihrem (vorgeblich?) zentralen Anliegen unglaubwürdig, weil sich nämliche die politkrimogenen Faktoren der nationalsozialistischen Ideologie aus der Traditionslinie des europäischen Sozialismus ableiten. Den Sozialismus kennzeichnet eine "bösartige Menschenliebe" (Burke), die bereit ist, Menschen bedenkenlos dem Heil der Menschheit bzw. dem Fortschritt der Menschheit zu opfern. Die progressiven Zielsetzungen des Sozialismus zur Umgestaltung der Menschheit lassen sich ohne die Bereitschaft, weitreichende Eingriffe des Staates in das Recht auf Leben vorzunehmen, schon gedanklich kaum verwirklichen. Deshalb verwundert nicht, daß sich nur in der progressistischen und sozialistischen Literatur des 19. Jahrhunderts das Völkermordmotiv nachweisen läßt (12). Schon von daher spricht alles dafür, daß "Auschwitz" - weswegen ja die Deutschen zur "Bewältigung" angehalten werden -, soweit eine ideologische Erklärung hierfür gemacht werden kann, nur auf die sozialistische Seite des Nationalsozialismus zurückgeführt werden kann. Es gibt keine konservative oder traditionell-rechte Entwicklungslinie, die zu jenem polnischen Ort führt, sehr wohl aber eine - wenn man will - weit bis zu den Wiedertäufern zurückreichende linke Traditionslinie!

Wenn nachfolgend wegen der bewältigungsbedürftigen Aspekte der

deutsche Nationalsozialismus in der sozialistischen Traditionslinie des Westens verortet wird, so soll damit nicht gesagt werden, daß der Nationalsozialismus nicht über den Rahmen hinausgegangen wäre, den etwa ein orthodoxer Marxismus festlegt; denn sicherlich hat der NS als undogmatischer Sozialismus Unterstützung bei Gruppen gefunden, die ein dogmatischer Marxismus nie erreicht hätte. Auch wenn schließlich der effektivste deutsche Widerstand gegen den NS von rechts kam, bzw. - nach derzeitiger Politterminologie - von rechtsextremistischer Seite[13], so kann der deutschen Rechten der Weimarer Zeit sicherlich vorgeworfen werden, den genuin sozialistischen und politkrimogenen Charakter des NS verkannt oder nicht ernst genug genommen zu haben [14]. Diese Fehleinschätzung wurde dadurch erleichtert, als die sozialistische Idee in Deutschland in (scheinbar) positiven Aspekten Einfluß in Kreise nahm welche dieser Ideologie im Westen feindlich gegenüber gestanden waren. Insofern ist kennzeichnend für den deutschen Sonderweg die große Popularität sozialistischer Ideenansätze [15], und die damit einhergehenden politischen Fehleinschätzungen. Deshalb ist das Phänomen des deutschen NS als negative Seite des deutschen Weges in der Tat bewältigungsbedürfig.

Dreiteilung des Sozialismus

Wir sind revolutionär. Wir sind sozialistisch. Das glühende Rot unserer Fahne leuchtet uns zur Zukunft, zum Sieg... Es lebe das sozialistische Großdeutschland! Es lebe sein Führer Adolf Hitler![16]

Der europäische Sozialismus ist als Spätfolge der Französischen Revolution entstanden und kann dabei auf die radikaleren Elemente des *terreur*-Systems zurückgeführt werden. Entsprechende Ideologieelemente haben schließlich im Laufe des 19. Jahrhunderts von Frankreich und England ausgehend mit Schwerpunkt in Deutschland im Marxismus eine gewisse Dogmatisierung erfahren, was die Feststellung der Ideologieelemente erleichert. Beim NS ist eine derartige Dogmatisierung nur ansatzweise vorhanden, was mit dafür verantwortlich ist, daß eine Einordnung und Verortung dieses Phänomens mit Schwierigkeiten verbunden ist. Allerdings hat das Entstehen der nationalsozialistischen Strömungen die Entwicklung des Sozialismus zum Marxismus zur

Voraussetzung und stellt sich als Lösung einer zentralen marxistischen Problematik dar, welche zum sog. Revisionismusstreit, insbesondere in der marxistisch dogmatisierten SPD, geführt hat. Jahrzentelang hatten die Sozialisten den Untergang des Kapitalismus gepredigt, mußten jedoch die Erfahrung machen, daß aus jeder Rezession der Kapitalismus verstärkt hervorgegangen ist, bis schließlich Eduard Bernstein lehrte, daß der Kapitalismus überhaupt nicht zusammenbrechen müsse [17]. Dieser von Bernstein - in Frankreich: Jaurès - vertretene rechte Revisionismus sollte die Sozialdemokratie langfristig an den (Links-)Liberalismus heranführen. Neben der marxistischen Orthodoxie, welche sich schließlich zum Bolschewismus/Kommunismus radikalisierte, gab es jedoch auch einen linken Revisionismus, den man als Ausgangspunkt von Faschismus und des Nationalsozialismus ansehen muß [18]. Dieser hatte verschiedenste Facetten, angefangen von Sorel und den revolutionären Syndikalisten bis zum "planistischen" oder technokratischen Revisionismus des Belgiers Henri de Man und des französischen Neo-Sozialisten Marcel Déat. Intelligente Marxisten wie Mussolini erkannten im Zusammenhang mit dem Revisionismusstreit die mythologissche Konstruktion der marxistischen Geschichtsauffassung, zeigten sich aber gerade deshalb am Sozialismus weiter interessiert, weil Politik ohne (nationale) Mythen nicht auskommen könne. Der historische Materialismus wurde etwa bei de Man durch eine psychologische Erklärung des Klassenkampfphänomens zu einem Sozialismus der ganzen (nationalen) Gemeinschaft erweitert, wobei die Ursache für die Klassenkämpfe weniger in ökonomischen Gegensätzen, denn in einem psychologischen Auseinandertriften gesucht wurde. Zum hauptsächlichen Agenten des sozialistischen Fortschritts wurde dabei an der Stelle des Proletariats die Nation. Zu dieser Substitution hatte das ideologische Dilemma des Marxismus, welches im Revisionismusstreit zum Ausdruck kam, in Verbindung mit der Frage des Krieges erheblich beigetragen [19].

Gegen den Bernsteinschen Rechtsrevisionismus wurde von den Vertretern der marxistischen Orthodoxie wie Hobson, Hilferding, Luxemburg und Lenin der Einwand des "Imperialismus" erhoben. Dieser habe den Zusammenbruch des Kapitalismus nur hinausgezögert, jedoch werde er als Höchststufe des Kapitalismus bald an sein logisches Ende angelangen und müsse sich dann gewissermaßen gegen sich selbst wenden. Letzeres würde Krieg bedeuten, welcher damit zur Vorbedin-

gung der sozialistischen Revolution wurde. Linksradikale wie Paul Lensch widersetzt sich deshalb sogar der Abrüstungspolitik, weil diese die sozialistische Revolution nur hinauszögern würde, als deren unabdingbare Voraussetzung die allgemeine Wehrpflicht - also "Militarismus" - anzusehen sei. Da man aber gegen den Kapitalismus als solchen keinen Krieg führen konnte, waren die Sozialisten gezwungen, sich mit Kategorien zu befassen, welche die Orthodoxie in den Hintergrund gedrängt hatte, aber bei Marx und Engels durchaus vorhanden waren, wie Volk und Nation. Die Menschheit war nun einmal in Staaten politisch unterteilt, so daß sich die Frage des fortschrittlichen und sozialismusfähigen Charakters der Nationen stellte. Nach Marx und Engels hatten, eine Hegelsche Unterscheidung zwischen fortschrittlichen und reaktionären Völkern aufgreifend, reaktionäre Völker gegenüber den fortschrittlichen keine Rechte [20]. Unabhängig davon müsse der Weg zum Sozialismus zumindest zunächst im Wege der nationalen Emanzipation der Arbeiterklasse von sich gehen. Daher fanden schließlich die deutschen Sozialdemokraten das Deutsche Kaiserreich insofern verteidigungswürdig, als damit die Zukunftsmöglichkeit des deutschen Sozialismus verteidigt würde; denn ein Sieg des "Zarismus" würde die soziale und nationale Emanzipation der deutschen Arbeiterklasse weit zurückwerfen. Ähnliche Gründe fanden jeweils die französischen und englischen Sozialisten, wobei deren Identifizierung mit ihrer Nation so stark wurde, daß die größte antideutsche Hetze während des 1. Weltkrieges im Westen auf sozialistische und progressistische Kreise zurückgeführt werden kann. Die Sozialisten des Westens konnten sich denn auch als Sieger des 1. Weltkrieges fühlen: Es war Ihnen gelungen, den revolutionären Umsturzkrieg in die letzten Bastionen des ancien régimes zu tragen und die Prophezeihung Engels zu erfüllen, nach der der "nächste Weltkrieg" zum Sturz reaktionärer Dynastien führen würde. Den deutschen Sozialisten machten jedoch die Versailler Waffenstillstandsvereinbarungen - "a dictated peace" klar, daß der auch in Deutschland erreichte innere Sieg sozialistischer Ziele - Sturz der Monarchien - nicht den Maßstäben der internationalistischen Versprechungen gerecht wurde. Das ergab die deutsche Sondersituation: In Deutschland würden sich die Zukunftshoffnungen der Sozialisten demnach nur durch eine nationalistische Politik erfüllen lassen. Dazu galt es, das August-Erlebnis von 1914, jene Verschmelzung von Patriotismus/Nationalismus mit sozialistischen Zukunftshoffnungen neu zu beleben. Weil es im Westen den Sozialisten gelungen war, die Interessen ihrer Nation als Menschheitsinteressen auszugeben, konnte dort die nationalsozialistische Strömung weitgehend im traditionellen Sozialismus integriert bleiben; im Zuge des Entstehens der Sowjetunion fand hier meist nur eine Abspaltung der im Kommunismus radikalisierten Orthodoxie [21] von der etablierten Sozialdemokratie, nunmehr ein Bündnis von traditioneller orthodoxer Mitte mit dem Rechtsrevisionismus, statt. Da, auch wegen des Ergebnisses des 1. Weltkrieges, der SPD eine Verschmelzung von deutschem Nationalinteresse mit dem internationalistischen Menschheitsinteresse nie überzeugend gelungen war, eröffnete sich in Deutschland die Chance für den "dritten Sozialismus",dem aus dem Linksrevisionismus hervorgegangenen Nationalsozialismus. Die Tatsache, daß ein deutscher Sonderfall nur insofern bestand, als es sich um die Erfolgsaussichten eines Sozialismus der dritten Art, nicht jedoch, soweit es um das Vorhandensein einer derartigen ideologischen Strömung überhaupt geht, zeigt sich daran, daß der links-sozialistische Charakter derartiger Abspaltungen vom sozialistischen *mainstream* auch im Westen identifizierbar ist. Erwähnt sei hier nur die British Union of Fascists (BUF), eine Abspaltung von der (Independent) Labour Party, deren Repräsentant, der frühere Labour Abgeordnete John Beckett folgende Selbsteinschätzung vornahm: "My speeches were practically the same as those I made in the ILP because my change of organization had no effect upon my socialist conviction and policy. Indeed I found in the BUF far more sincere and earnest socialist convictions than I have seen in the Labour Party for the last years". [22] Hitler begann seine politische Karriere als gewählter Vertrauensmann des Demobilmachungsbataillons des 2. Infantrie-Regiments und erhielt hierbei seine Aufträge und auch Schulungen von der Propagandaabteilung der Mehrheitssozialdemokratie. "Hitlers damalige Annäherung an die regierende SPD ist durch verschiedene Quellen, auch Zeitungsberichte, belegt", heißt es immerhin in einem offiziellen Ausstellungskatalog [23], wobei es anstelle von "Annäherung" richtiger heißen müßte: "Nähe zur SPD", da die nationalsozialistische Strömung ihren Ausgangspunkt von der Vorkriegs-SPD genommen hat, und daher keine (nachträgliche) "Annäherung" vorliegen kann.

Seine grundsätzliche Hochschätzung für diese Partei, dieser Mutter

des europäischen Totalitarismus [24], hat Hitler immer beibehalten [25], auch wenn er aus taktischen Gründen seine Bündnispartner in der Folgezeit mehr auf der nationalen Rechten suchte, was damit zu erklären ist, daß Hitler die deutsche Rechte - und das deutsche Bürgertum - zutiefst verachtete und somit glaubte, mit ihr ein leichteres Spiel zu haben als mit der traditionellen Linken. Aufgrund seines großen Respekts hatte er vor der deutschen Linken viel größere Furcht und mußte sie somit als erstes auszuschalten suchen, wie ja auch Stalin aus Respekt und damit einhergehender Furcht sich der bolschewistischen Revolutionsgarde annehmen mußte, was aber Stalin nicht zum "Rechtsextremisten" machte. Als undogmatische Variante des europäischen Sozialismus ist der deutsche Nationalsozialismus schwerer darstellbar als etwa der orthodoxe Marxismus, so daß im folgenden nur Ideologiekomplexe aufgezeigt werden können, welche manchmal nur Stimmungen beschreiben. Trotzdem sind diese eindeutig genug feststellbar und dabei klar einer sozialistischen und progressistischen Traditionslinie zuordnenbar. Die schlimmsten Aspekte der NS sind bereits bei Marx/Engels vorgeprägt, wenngleich die orthodoxe Dogmatik gewissen Aussagen derselben geringere Bedeutung beigemessen hatte. Bei der Beschreibung der sozialistischen Ideologie des 19. Jahrhunderts bis in die 30er Jahre dieses Jahrhunderts muß man sich allerdings vom moralisch-heroischen Selbstbildnis heutiger Sozialisten frei machen und die ideologischen Strömungen so sehen, wie sie tatsächlich gewesen sind.

Sozialistischer Sozialdarwinismus

Ein neues Geschlecht wird entstehen, stark und schön und lebensfreudig, wie die Helden der griechischen Heroenzeit wie die germanischen Recken der Völkerwanderung...

(SPD-Chefideologe Karl Kautsky) [26]

Alle wesentlichen Autoren, die sich mit Hitlers Weltanschauung eingehender beschäftigt haben, gehen wie selbstverständlich übereinstimmend und zu Recht davon aus, daß sie den "sozialdarwinistischen Theorien der älteren Richtung" folgte [27]. Leider wird von diesen Autoren die Kenntnis der sozialdarwinistischen Theorien vorausgesetzt

und ihr Inhalt und geistesgeschichtlicher Zusammenhang unerörtert gelassen. Dieser Mangel ist deshalb bedauerlich, weil damit für die überwiegende Mehrzahl der Zeitgenossen unverstanden bleibt, was "Sozialismus" bei Hitler bedeutet und wie sich dessen Sozialismus in diesem zentralen Punkt legitimerweise in den Gesamtrahmen des europäischen Sozialismus einordnet.

Die Erkenntnis Darwins waren frühzeitig von den Gegnern des Sozialismus zur Begründung der Richtigkeit und "Natürlichkeit" des marktwirtschaftlich-kapitalistischen Selektionsmechanismus gegenüber den von Sozialisten erstrebten staatlichen Eingriffen vorgebracht worden[28]. Da die Darwinschen Erkenntnisse als naturwissenschaftlich überzeugend angesehen wurden, sahen sich die Sozialisten in ihrem Bestreben nach szientistischer Gewißheit genötigt, sich auf diese Argumentationsebene zu begeben, was zu einen biologistisch begründeten Sozialdarwinismus führte, den insbesondere der Chefideologe der SPD um die Jahrhundertwende, Karl Kautsky, unter der Rezeption vor allem englischer Ideologieansätze in Deutschland als Vulgärmarxismus popularisierte [29]. Diesen sozialistischen Sozialdarwinismus [30] muß man als ideologischen Kern der deutschen SPD um die Jahrhundertwende bis zum 2. Weltkrieg ansehen.

Die Übereinstimmung von Marxismus/Sozialismus mit dem "Darwinismus" wurde dabei gegenüber dem darwinistisch gerechtfertigten Liberalismus wie folgt begründet [31]: Gerade der von Menschen herbeigeführte und nicht mehr als naturwüchsig anzusehende industrielle Fortschritt vermindere die Wirkung der von Darwin erkannten natürlichen Selektionsmechanismen, weshalb zur Vermeidung der Entartung der Rasse der Staat bei der natürlichen Zuchtwahl tätig werden müsse (Karl Kautsky) [32], um "die minderwertigen Individuen durch Maßnahmen der Geburtenprävention an der Erzeugung von unerwünschten Nachkommen zu hindern" (SPD-Chefeugeniker Alfred Grotjahn). Da jedoch die kapitalistischen Klassenverhältnisse eine objektive (wissenschaftliche) Anwendung eugenischer Erkenntnisse nicht zuließen, müsse zunächst per Klassenkampf der Kapitalismus beseitigt werden (Hobgen, Haldane, brit. KP). Im Sozialismus werde es dann einerseits leicht sein, durch staatliche Maßnahmen Rassenhygiene zu betreiben (Karl Pearson, Universität London). Andererseits sei diese gerade im Sozialismus notwendig, weil sonst durch den Ausbau der Sozialfürsorge die

Rassendegeneration eher noch beschleunigt würde (Eden Paul). Nur eine "eugenische Religion" können dann die Zivilisation retten (George Bernard Shaw, Hobbyeugeniker), ja die "Sozialisierung der selektiven Zuchtwahl" sei dann der einzig "grundlegende und mögliche Sozialismus [33]. Allerdings würde dann nicht der Sozialismus den "neuen Menschen" schaffen, sondern die Eugenik als "sozialistisches Kampfmittel" müssen den sozialismusfähigen neuen Menschen erst herbeiselektieren (SPD-Eugeniker Karl Valentin Müller) [34]. Zum Zwecke der künstlichen Befruchtung müssen das Zellplasma sozialisiert werden (H. Brewer), um jedem Individuum das Recht zu geben, bester Abstammung zu sein (Julian Huxley). Natürlich ist es dann antisozial, Eheschließungen als Privatangelegenheit anzusehen, denn es komme bald die Zeit, wo die Gesellschaft die Erzeugung eines Schwächlings als Verbrechen gegen sich selbst ansehen würde (Harald Laski, Labour-Chefideologe). Wenn auch das nichts helfe, könne man zumindest nach Shaw "humanes" Gas erfinden, das sofort schmerzlos töte, wozu "extermination" auf eine "wissenschaftliche Ebene" zu bringen sei [35]. Als Objekt ihrer Menschenverbesserung entdeckte die SPD-Eugenik die auf Marx zurückgehende, sehr flexibel handhabbare Kategorie des "Lumpenproletariats" [36], dem Grotjahn bis zu einem vollen Drittel der deutschen Bevölkerung zurechnete und letztlich von der Fortpflanzung ausgeschlossen werden sollte. Bereits 1909 hatte der SPD-Reichstagsabgeordnete Edmund Fischer das "Lumpenproletariat" als "geistig minderwertiger" angesehen und der große SPD-Rechtspolitiker Gustav Radbruch billigte die Auffassung, daß hierbei "biologische Entartung" vorläge. Wie aggressiv die Haltung von sozialdemokratischer Seite war, geht noch aus einer Stellungnahme des Verbandsorgans der sozialdemokratischen Lebensreformer vom Januar 1933 hervor, wonach man einen Tierzüchter, der auch minderwertige Exemplare sich fortpflanzen ließe, "mindestens für dumm" halten würde, so daß es auch im Falle der menschlichen Gesellschaft "wirklich höchste Zeit" sei, der "Überwucherung der minderwertigen Elemente" endlich rassenhygienisch Einhalt zu gebieten. "Das Recht des Menschen auf sein Leben ist ein bedingtes. Soweit er die naturwissenschaftlichen Bedingungen nicht erfüllt, muß er unter den Folgen seiner Fehler leiden. Die Natur kennt keine Sündenvergebung" [37]. Natürlich führt die Logik dieses Ansatzes zur staatlichen Menschenvernichtung [38], wie dies bereits beim Sozialisten H.G. Wells angedeutet war, welcher voraussah[39], daß in der (sozialistischen) Zukunftsgesellschaft das Recht auf Leben Unheilbarer und Alkoholiker unter dem Vorbehalt gestellt wäre, daß sie sich nicht fortpflanzten. Sollte diese "Duldung" der Gesellschaft mißbraucht werden, würde die sozialistische Zukunftsgesellschaft nicht vor Tötung zurückschrecken. Die SPD-Lebensreformer schreckten allerdings davor zurück, die natürliche Selektion durch "Vernichtung von Menschenleben" nachzuahmen und plädierten statt dessen für präventive Zwangssterilisation. Trotzdem zeitigte dieser Ansatz bereits tödliche Konsequenzen und zwar in der Abtreibungsdebatte jener Zeit, bei der Kautsky jun. ein Individualrecht ablehnte, aber ein "Recht der Gesellschaft" in Anspruch nahm, welche nach medizinischen , sozialen und eugenischen Gründen über die Schwangerschaft entscheiden würde[40].

Ging es um die Durchsetzung eugenischer Maßnahmen, waren Kreise der SPD, wie etwa der um Hoegner bereit, nicht nur in sozialpolitischen Fragen, sondern eben auch bei dieser Menschenverbesserung, eine Abstimmungsgemeinschaft mit der NSDAP einzugehen [41]. Es verwundert deshalb nicht, daß 1935 die Exil-SPD (Sopade) das NS-Ehegesundheitsgesetz wegen dessen allgemeiner Tendenz, Eheverbote "gegen Minderwertige" zu verhängen, "nicht zu beanstanden" hatte. Noch 1938 wurden von der Sopade mit Befriedigung die selbstkritischen Überlegungen "in den bevölkerungspolitischen Überlegungen nationalsozialistischer Rassentheoretiker" gegenüber den unerwünschten Folgen der "übersteigerten quantitativen NS-Bevölkerungspolitik" vermerkt, welche zu einer von SPD-Eugenikern gewarnten "ungehemmten Vermehrung des Lumpenproletariats" führen müsse. In diesen selbstkritischen Tendenzen sah die Sopade eine Annäherung an SPD-Überlegungen mehr selektiver Art, welche "asoziale Großfamilien" verhindern sollten.

Damit sollte klar geworden sein, daß die entsprechende NS-Gesetzgebung und die Überlegungen zur staatlich verwalteten Euthanasie in einer sozialistischen und progressistischen Traditionslinie eingebettet ist. Während von den Deutschen des von der traditionellen Rechten dominierten Kaiserreichs die von Geza v. Hoffmann, Die Rassenhygiene in den Vereinigten Staaten von Amerikas, 1913, vorgestellte amerikanische Sterilisationsgesetzgebung überwiegend als Rückfall in die Barberei verurteilt worden war, erhielten nach 1918/19 eugenische Utopien eine gewisse Realisierungschance. "In der Krise der Niederlage

des Ersten Weltkrieges wurde nicht nur die Eugenik politikfähig; die Sozialdemokraten ihrerseits wurden regierungsfähig und ihr gesteigerter politischer Einfluß in der neuen Republik führte auch zu einer gesteigerten praktisch-politischen Eugenik. Sobald es um praktische Maßnahmen ging, neigten sozialdemokratische Politiker dazu, zuallererst das "Lumpenproletariat" als Objekt ihrer Praxis vorzuschlagen" [42]. Die SPD-Theoretiker hatten dabei schon genügend Vorarbeit geleistet, so daß die NS-Praktiker innerhalb kürzester Zeit das "Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses" verabschieden konnten. Dabei ist als geistiger Urheber dieses Gesetzes, welches im sozialdemokratisch regierten Preußen schon lange vorbereitet war, insbesondere durch "den Ausschuß für Rassenhygiene", der SPD-Chefeugeniker Grotjahn anzusehen. Dies macht wohl verständlich, warum es dem Labour-Eugeniker K. Pearson nicht schwer gefallen ist, dieses Hitler zugerechnete Gesetz als "den Versuch, das deutsche Volk zu regenerieren", positiv zu würdigen[43].

Unter der Wucht der hier kurz angeführten Vertreter eines sozialistischen Sozialdarwinismus muß einer jüngsten Veröffentlichung über Eugenik und Rassenhygiene zugestanden werden, daß "der linke Flügel der eugenischen Bewegung in der Sowjetunion und in den anglosächsischen Ländern relativ großen Einfluß gewinnen konnte", wobei jedoch hinzugefügt wird, daß er (d.h. der "linke Flügel" der Eugenik) in Deutschland nahezu bedeutungslos geblieben sei[44]. Diese Einschätzung wird selbst dann als falsch zu bewerten sein, wenn man den NS entsprechend der Bewältigungslehre als "rechts" einstuft. Jedoch hätte gerade der Vergleich mit entsprechenden Strömungen des Auslandes der damaligen Zeit, welche fast ausschließlich als "links" eingestuft werden müssen, Anlaß geben können, mit dem Verdikt "rechts" gegenüber dem deutschen NS vorsichtig zu sein. Die Sondersituation Deutschlands besteht nur darin, daß Bestrebungen, die im Westen Bestandteil des traditionellen Sozialismus geblieben sind, in Deutschland aufgrund der eingangs geschilderten politischen Entwicklung sich als Nationalsozialismus verselbstständigt und radikalisiert haben.

Wie sehr jedoch der hier behandelte Ideologiekomplex als sozialistisches Anliegen zu kennzeichnen ist, ergibt ein Vergleich mit der Sowjetunion der damaligen Zeit. Ein führender Politiker in den Anfangsjahren der Sowjetunion, Preobraschenskij [45] bezeichnete in Übereinstimmung mit Westeugenikern die Ansicht, daß ein Körper persönliches Eigentum sei, vom sozialistischen Standpunkt als "absurd", da das Individuum nur einen Punkt bei Übergang der Gattung von der Vergangenheit in die Zukunft darstelle; die Vorstellung "eigener Nachkommen" sei dann noch absurder, wobei sich Preobraschenskij zum "völligen und selbstverständlichen Recht der Gesellschaft" bekennt, das Geschlechtsleben streng zu reglementieren, "um Rasse durch natürliche Selektion zu verbessern". Ausgehend vom Marxismus kam ein E. Jentschman in seiner "Theorie der neuen Biologie" (1920) zu noch weitreichenderen Schlüssen, indem er einen umfassenden Plan einer biologischen Wiedergeburt der Menschheit entwarf. Von derartigem war auch Maxim Gorki begeistert [46], welcher 1933 in einem Brief über die "Notwendigkeit von Menschenexperiminenten" und über die technische Kontrolle des menschlichen Organismus phantasierte. "Mir scheint es ist höchste Zeit, mit der Herstellung der biologischen Hygiene anzufangen, die vielleicht zur Grundlage der neuen Moral wird". Das Vertrauen in die naturwissenschaftliche Methodik nahm bei Gorki Züge eines religiösen Glaubens an, wobei er meinte, daß sich diese Methodik unmittelbar auf die Gesellschaftsplanung anwenden ließe. Die Perspektive dieses Prozesses war, wie Paramonow bemerkte, nichts anderes als Auschwitz [47], womit klar sein dürfte, wie dieser Ort ideologisch zu verorten ist.

Sozialistischer Rassismus

Sie (die "Volkerabfälle") haben zunächst die Mission, im revolutionären Weltsturm unterzugehen

(Friedrich Engels) [48]

Eine Verfasserin hat zu Recht darauf hingewiesen, daß der bolschewistischen Klassenvernichtung eine ähnliche Logik zugrunde lag, wobei es hierbei nicht um eine Frage der Analogie Klasse-Rasse gehen kann, sondern die Bereitschaft entscheidend ist, mit den Menschengruppen und mit dem Menschen als Individuum zu manipulieren, "den Menschen als biologische oder soziale Art zu 'reinigen und eine neue Art des Menschen zu 'züchten" [49].

Obwohl die meisten der dargestellten sozialdemokratischen Sozialhy-

gieniker nicht als Rassisten einzustufen sind, was selbst für den früheren SPD Reichsjustizminister Landsberg gilt, der sich 1927 in einer Reichstagsdebatte dahingehend einließ, daß "auch die sozialdemokratische Fraktion" kein Interesse daran habe, "ausländisches Gesindel in Deutschland zu dulden", weil man "genug einheimisches Ungeziefer, das man gut entbehren könnte", im Lande hätte [50], so ist doch nachvollziehbar, daß dieser menschheitsverbessernde Gedankenansatz zum Rassismus führen konnte. Wenn schon bei Kautsky die sozialistische Menschenzüchtung einen germanenhaften Zukunftsmenschen hervorbringen sollte, dann lag der Gedanke nahe, bestimmte Menschengruppen, die diesem Ideal nicht entsprachen, zur Verbesserung der Menschheit erst gar keinen Beitrag leisten zu lassen. In der Tat muß der deutschen politischen Rechten nicht besonders gewogene Rassismushistoriker Mosse feststellen: "Sozialismus und Eugenik waren von Natur aus keine gegensätzlichen Konzepte, so wie auch Sozialismus und Rassismus von Zeit zu Zeit zusammengehörten" [51]. Die Grundlage für den Übergang von einem Klassen- zu einem Rassenkonzept lag bereits darin begründet, daß Marx in Darwins Lehren vor allem die Richtigkeit seiner Klassenkonzeption erkannt hatte [52]. Im vorigen Jahrhundert wurde das Entstehen von Klassengesellschaften vor allem auf die Eroberungen der Vergangenheit zurückgeführt. So sahen die englischen Republikaner, die Vorläufer des englischen Sozialismus, in der britischen Monarchie ein Ergebnis des "normannischen Jochs" über das von der sächsischen Rasse verkörperte Prinzip der germanischen Freiheit, welche im Parlament institutionalisiert sei. Dementsprechend hatten die Engländer die Freiheitlichkeit und Fortschrittlichkeit ihrer politischen Institutionen seit Beginn der Aufklärung rassisch begründet [53]. Nach Robert Knox stellten die Angehörigen der anglosächsischen Rasse "the only democrats on earth" dar. Während die Sachsen eine Rasse war, die für etwa von Carlyle als Hindernis des Fortschrittes angesehen, ja konnten im Extremfall, etwa bei Kingsley als "degenerated races" im Interesse des Fortschritts ausgerottet werden [54]. Die Herrschaft von Weltfrieden, Ordnung und Moralität würde demnach von dem anglosächsischen, beziehungsweise germanischen -"teutonic" - Christen errichtet werden [55], "and if necessary it was to be founded on the bodies of inferior races". Etwa um die Mitte des vorigen Jahrhunderts war die Vorstellung einer überlegenen anglosächsischen Rasse, welche die Welt niedriger Rassen

regenerieren würde, fest im englischen Denken verankert [56]. So sollte es nicht verwundern, daß rassistisches Gedankengut in die Fortschrittsideologie des Sozialismus einging [57]. Schon der Lebensgefährte von Marxens Tochter Eleanor, Edward Aveling, vertrat, die Kautskysche Verbindung von Marx und Darwin vorwegnehmend, die Auffassung, daß die abstammungsmäßigen Unterschiede, die Schwarze von Weißen trennten, größer seien als die Unterschiede, die zwischen Menschen im allgemeinen und Affen bestünden [58]. Avelings Freund Engels, welcher zumindest nie bestritt, daß Avelings Auffassung Marxismus darstellte, hatte seine eigenen ethnologischen Erkenntnisse von Lewis Henry Morgan geschöpft, welcher für die Abschaffung der Negersklaverei vor allem deshalb eingetreten war, weil er hoffte, die Neger würden danach als Rasse, auf sich selbst gestellt, bald aussterben [59]. Der Schritt vom biologistisch-progressistischen Sozialismus zu einem (sozialistischen) Rassismus läßt sich generell als Tendenz des Sozialismus von der Jahrhundertwende bis etwa zu den 30er Jahren feststellen [60]. Während etwa der Gründer der argentinischen Sozialistischen Partei, Juan B. Justo, in seinem Buch "Teoria y practica de la historia" (1909), welches ein Kapitel über "Die biologischen Grundlagen der Geschichte" enthielt, die Idee einer Rassenhierarchie als eine Verteidigung sozialer Privilegien in wissenschaftlicher Verkleidung noch abgelehnt hatte, verdammte etwas später der sozialistische Abgeordnete und die leitende Kraft der Gesundheitsbehörde, Augusto Bunge, auf der Grundlage der Auffassung, daß die menschliche Moral auf der Biologie aufgebaut sein müsse, bereits die farbigen Rassen als im Vergleich zur "Kaukasischen Rasse" moralisch und anthropologisch minderwertiger. Wie schließlich der marxistoide Entwicklungsbiologismus dem politischen Republikanismus, welcher der Sozialdemokratie durchaus ein Anliegen war - Hitler meinte allerdings genau die mangelnde Konsequenz der Sozialdemokratie, aus ihrem revolutionären Gedankenansatz die richtige Praxis abzuleiten, wenn er auf den "Marxismus" schimpfte - die Existenzberechtigung entzog, läßt sich beim einflußreichsten sozialistischen Intellektuellen Lateinamerikas um den 1. Weltkrieg, José Ingenieros feststellen, welcher dazu kam, die republikanische Trilogie als "scientifiquement absurde" zu bezeichnen: "Le determinisme nie la liberté, la biologie nie legalité et le principe de la lutte pour la vie auquel sont soumis tout les êtres vivant nie la fraternité". Es ist verständlich, daß es beim

SPD-"Papst" Kautsky eine Zeit gab (um 1902), wo ihm große Zweifel überkamen, ob sich der Sozialismus auf der Grundlage des Darwinismus begründen ließe. Diese Zweifel gab er allerdings aufgrund des gemeinsamen "wissenschaftlichen" Charakters von Marxismus und Darwinismus um 1900 wieder auf[61]. Von den möglichen rassistischen Implikationen des sozialistischen Entwicklungsbiologismus konnte man sich durch den Lamarckismus zu entziehen suchen, d.h. der Lehre von der Vererbung erworbener Fähigkeit, den Marxisten in den 30er Jahren mit ihrem "Darwinismus" gleichzusetzen begannen [62]. Man konnte dann hoffen, daß die sozialistische Revolution (der Fortschritt) sozusagen ins Erbgut übergehen würde und sich auf diese Weise der durch die Revolution auf der Basis des Klassenkampfes erreichte Fortschritt gewissermaßen vererben würde. Für die Sowjetmarxisten war die Theorie deshalb angezeigt, weil diese sich weitgehend, zumindest überproportional aus völkischen Minderheiten (Letten, Georgier, Juden) rekrutieren und deshalb leicht Opfer rassischer Entwicklungstheorien hätten werden können [63]. Der groteske Charakter dieses Lamarckismus sollte sich in der Lyssenko-Affäre zeigen, welche deutlich macht, wie dieser Environmentalismus unter "wissenschaftlichen" Gesichtspunkten dem "Biologischen Materialismus" (so der NS-Ideologe Karl Zimmermann) unterlegen war [65]. Gegenüber Naturwissenschaft (Biologie, Rassenkunde) blieb der historische Materialismus doch nur soziologische Magie und wurde mit der Forderung konfrontiert, die marxistischen Dogmen zugunsten eines wirklich "wissenschaftlichen Sozialismus" aufzugeben. Letzteres bedeutete Rassismus. So wie Karl Pearson 1894 das fortschrittsbedingte Aussterben "niedriger Menschenrassen" vorausgesagt hatte [66], so hing für Ingenieros [67] der Fortschritt des amerikanischen Kontinents wegen der Höherwertigkeit der weißen Rasse davon ab, daß die Eingeborenenrasse schrittweise "substituiert" würden. Bei den Webbs konnten sich die Zukunftshoffnungen der Sozialisten nur dann erfüllen, wenn die weiße Rasse Westeuropas weitgehend intakt bliebe und sich dabei möglichst von "minderwertigeren Kaukasiern" wie Slawen und Juden abgrenzen würden und sich dabei Rassenmischungen auf das Mindestmaß beschränkten [68]. Schon 1902 ist der Fabianer H.G. Wells vom Verschwinden und Aussterben der Bevölkerungsgruppen ausgegangen, die er "swarm of black and brown and dirty white and yellow people who do not come into the new need of efficiency" (seiner

sozialistischen Utopie) nannte, da die Welt nun einmal keine Wohlfahrtseinrichtung sei [69]. Gegenüber diesem Ansatz ist der sozialistische Gleichheitssatz deshalb nicht notwendigerweise ein Argument, weil Gleichheit hierbei weniger als Rechtsgleichheit, sondern als das politisch, a-religiös und u.U. eben auch rassisch Identitäre verstanden wird und dabei das nichtidentitäre Ungleiche als "reaktionär" eliminiert. Immerhin rechnete Engels damit, daß der "nächste Weltkrieg" nicht nur zum Untergang reaktionärer Klassen und Dynastien, sondern auch zum Untergang ganzer reaktionärer Völkerschaften führen würde [70]. Unter "Völker" sind zwar nicht notwendigerweise unterschiedliche Rassen zu verstehen, jedoch kommt Engels Begriff von "Völkerabfällen", bei denen es sich um völkische Minderheiten handelt [71], einer rassischen Kategorisierung schon ziemlich nahe. Diesen Resten "einer vom Gang der Geschichte unbarmherzig zertretenen Nation" sprachen Marx/Engels jedes Existenzrecht ab, weil diese "Völkerabfälle" "bis zur ihrer gänzlichen Vertilgung oder Entnationalisierung die fanatischen Träger der Konterrevolution bleiben", wie ihre "ganze Existenz überhaupt schon ein Protest gegen eine große geschichtliche Revolution ist". Sie haben zunächst die Mission, im revolutionären Weltsturm unterzugehen". Damit sollte klar sein, daß eine den Fortschritt der Menschheit herbeiführende sozialistische Revolution, deren Eintritt durch Kriege, nach Marx Hebammen der Revolution, beschleunigt würde, durchaus zum Untergang von Völkern führen könnte. Die sozialistische Gleichheit verhindert diesen revolutionären Völkermord nicht, weil fortschrittliche und reaktionäre Völker eben nicht gleich sind.

Das amerikanische Segregationrecht, welches der Hitlerschen Rassengesetzgebung als Vorbild diente [72], macht deutlich, daß der allgemeine Gleichheitssatz kein grundsätzliches Hindernis für eine Rassenpolitik sein muß. Im übrigen zeigen Bemerkungen Haldanes, daß u.U. sogar ein (relativ?) orthodoxer Marxismus dem nicht entgegenstehen muß. Nach Haldane ist das Dogma der menschlichen Gleichtheit nämlich kein Bestandteil des Kommunismus: "The formula of communism: from each according to his ability, to each according to his needs" wäre Unsinn, würden die Fähigkeiten gleich sein. Rassen würden sich nach diesem englischen Kommunisten zwar nicht die Individuen unterscheiden, "but I think ist is highly likely that they differ in the proportion of highly giftet-people" [73]. Was im Sinne eines sozialistischen Evolu-

tionsbiologismus eine Nation darstellt hat Karl Pearson wie folgt definiert: "an organized whole, kept up to a high pitch of internal efficiency by ensuring that its numbers are substantially recruited from the better stocks, and kept to a high pitch of external efficieny by contest, chiefly by war with inferior races, and with equal races by the struggle for trade routes and for the sources of raw materials and of food supply" (74).

Diese Sicht des führenden sozialistischen englischen Eugenikers deckt sich völlig mit der Hitlerschen Auffassung von einer im Wettlauf (race) der Rassen (races) herbeizuführenden "gegenseitigen Höherzüchtung" der Menschheit "bis endlich dem besten Menschentum, durch den erworbenen Besitz dieser Erde, freie Bahn gegeben wird zur Betätigung auf Gebieten, die teils über, teils außer ihr liegen werden" (75).

Da die anglosächsisch-teutonische Rasse den Liberalismus als dialektisch notwendige Voraussetzung des Sozialismus hervorgebracht hatte, konnte in diesem Kontext vermutet werden, daß die Chancen der Verwirklichung des Sozialismus davon abhingen, daß die weiße Rasse möglichst intakt blieb. Trotz der amerikanischen Rassengesetzgebung sah Beatrice Webb die Zukunft der USA in düsteren Farben; sie würden innerhalb eines Jahrhunderts hauptsächlich bewohnt werden "by a coloured population ruled over by Jews with a fringe of Celtic Catholic"(76). Die Schlußfolgerung konnte daher aus dieser Sicht daher nur sein, wollte man wenigstens in Westeuropa die Zukunftschancen des Sozialismus sichern und damit den Fortschritt der Menschheit garantieren, welcher im Wettlauf der Rassen herbeigeführt werden müsse: eine fortschrittliche Rassenhygiene. Die hierzu erforderlichen Maßnahmen legten das Konzept einer totalitären Demokratie nahe. In diesem Ansatz liegt ein weiterer wesentlicher Aspekt von Hitlers Sozialismus.

Hitler der totalitäre Demokrat

Hitler is an improvement on a so-called democracy that is not really a democracy at all. (77)

(Bernard Shaw)

S. Haffner, welcher durchaus der Ansicht ist, daß Hitler in seinem schrecklichsten Aspekt gerade nicht im Verhältnis der Kontinuität der jüngsten deutschen Geschichte steht (78), scheint jedoch auch anzunehmen, Hitlers Herrschaftsform ließe sich auf den sog. deutschen Obrigkeitsstaat zurückführen. Richtig daran ist, daß sich die sog. Legalitätstaktik mit einer Anpassung von Hitlers revolutionärem Prinzip an den obrigkeitlichen Charakter der Deutschen mit dem Mangel an Zivilcourage (so nicht nur die Einschätzung eines Weizsäckers, sondern eben auch Hitlers) (79) zu erklären ist. Während jedoch das, was man als deutschen Obrigkeitsstaat bezeichnet, in Rezeption der klassischen Lehre von der gewaltenteiligen und damit die Freiheit sichernden *Politie*, in der Abwehr und Domestizierung demokratischer Vorstellungen gesehen werden muß, basiert Hitlers Herrschaftsprinzip auf der Vorstellung demokratischer Gewaltenkonzentration, welche zu einer demokratisch begründeten Diktatur führt. Hitler wandte sich gegen die Diktaturbestrebungen Papens, welcher das absehbare Unheil des Zusammenbruchs des parlamentarischen Regimes durch Mobilisierung der Reste des deutschen Obrigkeitsstaates abwenden wollte, wenn er am 16.8.1932 erklärte, daß Diktatur nur denkbar sei, "wenn sie der Träger eines Volkswillens ist oder sicherste Aussicht hat, in kurzer oder absehbarer Zeit als Träger eines solchen Volkswillens anerkannt zu werden" (80). Bei Hitler waren Diktatur und Demokratie nur scheinbar ein Widerspruch, da die Diktatur am besten in der Lage sei, die wahre Volksherrschaft zu realisieren. Hitler lehnte zwar einerseits die parlamentarische Demokratie ab, nahm aber gleichzeitig für sich in Anspruch, die Demokratie nicht einfach abzuschaffen, sondern in einer höheren Form (im Hegelschen Sinne) aufzuheben. Diese Begründung von Diktatur hat mit dem Obrigkeitsstaat nichts zu tun, sondern kann nur in den Konsequenzen der Französischen Revolution gesehen werden. Hitlers Regime ist die Verkörperung jener modernen, allerdings bereits im Kontext der antiken Demokratie von Platon beschriebenen Herrschaftsform, welche Talmon als "totalitäre Demokratie" gekennzeichnet hat. *"Totalitarian democracy, far from being* a phenomen of recent growth, and *outside the Western traditon*, has its roots in the common stock of eighteenth-century ideas. *It branched out* as a separate and identifiable trend in the course of *the French Revolution and has had an unbroken continuity ever since"*(81). Das zentrale Problem der Demokratie, d.h. Volksherrschaft besteht bekanntlich darin, den Willen zu ermitteln, welcher sich dann herrschaftsmäßig als Volksherrschaft umsetzt. Die Antwort der sog. Liberaldemokratie besteht darin, Wahlen zu organisieren und auf dieser

Grundlage die Mehrheit in entsprechenden Staatsorganen entscheiden zu lassen. Diesem Konzept wurde bereits im Laufe der Französischen Revolution entgegengehalten, daß der Volkswille zu einem dadurch verfälscht werde, daß sich notwendigerweise Organe und Stellen zwischen Volk und Agentem der Volksherrschaft etablierten, welche gegenüber dem Volk eigene Interessen entfalten. Basiert das ganze Verfahren zum anderen einer ungleichen Sozialordnung, dann sei es von vornherein ausgeschlossen, daß sich so etwas wie der (unverfälschte) "volonté generale" überhaupt bilden könne. Selbst der "volonté de tous" sei unter diesen Bedingungen nicht mit dem Allgemeinwillen einer wirklichen Volksherrschaft gleichzusetzen. Der Allgemeinwille ist dann nicht die konkret-empirisch feststellbare Mehrheitsentscheidung, sondern das, was der Allgemeinwille wäre, gäbe es die Voraussetzungen wirklicher Demokratie. Solange diese Bedingungen nicht gegeben seien, müßten diejenigen, die erkennen, was das Volk wollen würde, eine Diktatur errichten, welche die demokratischen Bedingungen erst schafft, welche dann gegeben sind, wenn so etwas wie ein identitärer Zustand gegeben ist, bei dem es zum Allgemeinwillen, d.h. zur "Demokratie" keine wirkliche Opposition mehr gibt. Schon bei den radikaleren Elementen der Französischen Revolution wie Babeuf und Buonarroti wird deutlich, daß die Einführung des Gemeineigentums, d.h. Sozialismus/Kommunismus meint [82], eine Schlußfolgerung, vor der die Jakobiner, die zum Zwecke der Zerschlagung des Feudalismus das Prinzip des Privateigentums nicht aufgeben wollten, noch zurückgeschreckt waren, auch wenn sich die Aussagen Robespierres bereits in diesem Sinne deuten ließen. Wenn Hitler sich als Sozialist und (totalitärer) Demokrat verstand, fühlte er sich notwendigerweise in der Kontinuität des in der Französischen Revolution wiederbelebten demokratischen Gedankens. Und in der Tat hatte dieses historische Ereignis, anders als allgemein geglaubt wird, in Hitlers Weltsicht eine entscheidende Bedeutung. Für ihn brachte dieses Ereignis eine jahrtausendalte Ideenwelt zum Einsturz. "Und in kurzer Zeitenfolge stürzen immer neue Dynastien, verwandeln immer neue Staaten ihre überlebte autoritäre Form in scheinbar moderne Demokratien" [83]. Selbstverständlich mußte Hitler von diesem Ansatz her sowohl die Revolution von 1848 als auch von 1918/19 als grundsätzlich positiv erkennen. Spätestens hier sollte klar sein, daß Hitler eindeutig eine Position bezog, die gegen den deutschen

Obrigkeitsstaat und gegen die Grundsätze der deutschen Konservativen und der traditionellen deutschen Rechten stand.

Hitler hat jedoch den Gedanken der totalitären Demokratie insofern überzeugender als die orthodoxen Marxisten verkörpert - was deren Haß auf den "Faschismus" erklärt - als Ende der Parteiendemokratie zu Beginn der Hitlerzeit in breiten Bevölkerungskreisen tatsächlich als so etwas wie der Beginn der wirklichen Volksherrschaft gefühlt wurde [84] - ein Gefühl, das unter dem SED-Regime einfach nicht aufkommen wollte. Hitler mußte deshalb die deutsche Bevölkerung auch nicht einmauern. Außerdem war Hitler viel pragmatischer und (anscheinend) weniger totalitär als die Marxisten, weil er erkannte, daß die Sozialisierung des Eigentums nur zweitrangige Bedeutung haben konnte, während für die Herstellung demokratisch-identitärer Zustände primär eine Kulturrevolution notwendig ist. Mit der Propagierung eines (paganen) Mythos orientierte sich Hitler ebenfalls an der Französischen Revolution und dem dabei gemachten Versuch, mit dem "Fest des Höchsten Wesens" einen nichtchristlich-demokratischen Staatskult zu etablieren[85]: Der Kulturpaganismus knüpfte dabei an linke und linksliberale Traditionen des Vormärz an, welche von der marxistischen Religionskritik und deren Atheismus im Bereich der sozialistischen Bewegung in den Hintergrund gedrängt worden war [86]. Da jedoch eine ausgestorbene Religion nicht mehr belebt werden kann, mußte man auf Elemente eines existierenden Paganismus zurückgreifen, was die Übernahme des völlig traditionsfremden indischen Swastika-Zeichens erklärt [87].

Mit der dabei möglichen Verknüpfung mit einem rassisch verstandenen Ariertum konnte Hitler den Versuch machen, ein Problem zu bewältigen, an dem der traditionelle deutsche Sozialismus gescheitert war, und was gerade das Entstehen eines NS erklärt: Die Gleichsetzung der Interessen der eigenen Nation mit dem Interesse der Menschheit, mit dem Menschheitsfortschritt. Die sozialeugenisch gereinigten Deutschen würden zum Kern des "höchsten Menschentums" werden und als "Arier" so etwas Anspruchsvolles wie Sozialismus verwirklichen: Der totalitär-demokratische, d.h. sozialistische Charakter dieses Ansatzes zeigt sich daran, daß dabei der staatsrechtliche Begriff des Volkes mit dem Rassenbegriff zugunsten des Menschheitsfortschrittes instrumentalisiert werden mußte. Wenn Hitler am 18.10.1931 ausführte: "Heute ringen wir um die Zukunft des deutschen Volkes, morgen um die

Zukunft unserer Rasse" [88], dann unterschied er damit "Volk" und "Rasse" und instrumentalisierte, dem Begriff "Nationalsozialismus" anstatt etwa des "Sozialnationalismus" entsprechend das "Volk" zugunsten der "Rasse". Diese Instrumentalisierung ist ihrem Charakter nach sozialistisch, weil an Stelle der politischen Kategorie Volk die auf den Fortschritt der Menschheit bezogene biologische Kategorie der Rasse tritt. Dieser den Volksbegriff zugunsten des Fortschrittgedankens instrumentalisierende totalitär-demokratische Ansatz findet sich bereits bei den sozialistischen Ahnherren Marx/Engels insofern, als diese mehrmals die Hegelsche Unterscheidung von mit Weltgeist herrschenden (fortschrittlichen) und diesen gegenüber rechtlosen (reaktionären) Völkern aufgriffen. Mit dieser Unterscheidung konnte man das Volksherrschaftsprinzip totalitär mit dem Fortschrittsgedanken verbinden. Völkervernichtung konnte dann im Zweifel als demokratischer Fortschritt erscheinen. Die Marx/Engelschen Ansätze wurden insoweit von Hitler auf die logische Spitze getrieben: Die essentielle Identität des Volkswillens, welcher zum Agens des Fortschrittes wird, kann im Rassengedanken verortet werden.

Sozialistischer Antisemitismus

Alles was Menschen zu Höherem streben läßt, sei es Religion, Sozialismus, Demokratie, Demokratie, es ist ihm alles nur Mittel zum Zweck, Geld- und Herrschgier zu befriedigen.

(Hitler-Vorwurf gegen Juden)[89]

Bekanntlich wurden die Juden zum wesentlichen Opfer dieses totalitär-demokratischen Ansatzes, im Rahmen der rassisch zu rekonstruierenden Nation die sozialistische Volksgemeinschaft zu verwirklichen. Das ursprüngliche Konzept der Judenaustreibung ähnelte in starkem Maße dem, was der national-sozialistisch orientierte Zionismus, mit starken auf Moses Hess, einem frühen Mitstreiter von Karl Marx zurückgehenden jüdischen Rassismus, mit dem arabischen Bewohnern Paleastinas beabsichtigt hatte [90]. Im Rahmen eines Weltkrieges radikalisierte sich dieses Konzept bei Hitler zu einer Vernichtungspolitik, zu der die ideologischen Ansätze sicherlich disponierten, wenngleich nicht

zwingend dazu führen mußten [91]. Da hier der Kern der Bewältigungslehre liegt, ist es wichtig, darauf hinzuweisen, daß Hitlers Antijudäismus primär in einer sozialistischen Tradition steht [92]. Die gegenteilige Auffassung des Historikers Jäckel, wonach Hitlers Antisemitismus im Nationalismus begründet sei, wird bereits durch das von ihm selbst gebrachte Hitlerzitat widerlegt, das dieser Historiker demnach auch nur erstaunt damit kommentieren kann, daß "Hitler Sozialismus und Demokratie noch zum Höheren rechnete" [93]; es sollte klar geworden sein, daß Hitler im Sinne des hier nachvollzogenen Verständnisses an dieser Bewertung immer festgehalten hat. In dieser Linie steht auch die nationalsozialistische Kritik am bolschewistischen System, welchem nicht etwa der Kommunismus zum Vorwurf gemacht wurde, sondern daß es kein wirklich sozialistisches, sondern ein vom Judentum manipuliertes staatskapitalistisches Regime sei [94]. In seinem Antisemitismus konnte sich Hitler schon deshalb nicht auf den deutschen Nationalstaat berufen, weil dieser doch die Judenemanzipation verwirklicht hat [95].

Um die sozialistische Traditionslinie des Antisemitismus nachvollziehen zu können, muß man sich klar machen, daß in den Ancien Régimes Europas das Judentum eine relativ priviligierte Position eingenommen hat [96]. Dies trifft insbesondere für Deutschland zu, wo die Juden als "kaiserliche Kammerknechte" unmittelbar dem Schutz der Reichsinstanzen unterstanden und etwa - wie die reichsunmittelbaren Stände - unmittelbaren Zugang zu der Reichsgerichtsbarkeit hatten [97]. Das Judentum betrieb in großem Ausmaß die Geldversorgung der Ancien Régimes und wurde deshalb mit den Gläubigern und in deren Auftrag tätigen Vollstreckungsbehörden identifiziert. Antisemitismus, welcher über religiöse Vorbehalte hinausging, war daher ein Unterschichtenphänomen [98], welches im Zuge der Emanzipation der Unterschichten im Rahmen der Demokratisierung zu einem nationalstaatlichen Programm werden konnte. Da die radikalsten Anhänger der französischen Revolution, aus denen der Sozialismus hervorging, sich zu der Meinung durchrangen, daß wahre Demokratie die Verwirklichung des Gemeineigentums zur Voraussetzung hätte, weil der Kapitalismus und die darauf basierenden Institutionen der parlamentarischen Demokratie den wahren Volkswillen verfälschen würden, konnte die Beseitigung des Judentums zur totalitär-demokratischen Losung werden, da das Judentum in Fortentwicklung des traditionellen Antisemitismus der europäischen

Unterschichten mit dem (Finanz-)Kapitalismus identifiziert wurde, welcher dem wahren Volkswillen entgegensteht. So wird es verständlich, daß sich der französische Frühsozialismus weitgehend auf einen Antisemitismus zurückführen läßt [99]. Während die ersten Sozialisten, zu denen noch Adolphe Alhaiza und Pierre Leroux zu zählen wären, wohl noch nicht als Rassenantisemiten angesehen werden können - Fouriers Schüler schon ausgenommen - machte sich in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein ausgesprochener Rassenantisemitismus unter den französischen Sozialisten bemerkbar, "zuerst bei den Blanquisten, insbesondere Gustave Tridon und Albert Regnard, später teilweise unterstützt von Benoit Malon, Chefredakteur der Revue Socialiste, die häufig antisemitische Beiträge druckte" [100].

Es gehört mit zu den Paradoxien, die die Einordnung des deutschen NS in die sozialistische Traditionslinie erschweren, daß angefangen mit Karl Marx, jüdisch-stämmige Intellektuelle diesen Antisemitismus aufsogen [101] und daraus eine Theorie machten, welche die Endstufe der Menschheitsentwicklung als Überwindung des Judentums ausgab [102]. Sozialismus bedeutete insofern das Ende des Judentums.

Der überproportionale Anteil am radikalen jüdischstämmigen Funktionärspersonal bei den sozialistischen Parteien hatte dann in der Tat eine gewisse Wiederbelebung des mehr religiös motivierten Antijudäismus zur Folge, was dazu führte, daß die mittlerweile etablierten Sozialisten ihre antisemitische Propaganda einstellten und zum Antiantisemitismus übergingen. Diese Änderung der Politik führte in Frankreich erstmals zur Bildung eines identifizierbaren, um den Antisemitismus zentrierten, Nationalsozialismus. Zu nennen sind dabei die Anhänger Edouard Drumont's, welche sich nicht "absurderweise", wie ein FAZ-Kommentator meint [103], sondern im dargestellten Verständnis der Sozialisten legitimerweise auf die Französische Revolution beriefen. Wie schwer es jedoch selbst der sozialistische *mainstream* hatte, die vom Frühsozialismus ererbte antisemitische Tendenz unter Kontrolle zu halten, geht aus dem berühmten Diktum des SPD-Führers Bebel hervor, wonach der Antisemitismus "der Sozialismus des dummen Mannes" sei. Des dummen Mannes, aber immerhin Sozialismus!

Sicherlich verstand der Marxismus die geschichtlich notwendige Überwindung des Judentums als Assimilierungsvorgang. Gerade auf der Basis einer sozialdarwinistischen Argumentationsweise konnte je-

doch einem Segregationsansatz nicht Überzeugendes entgegengehalten werden: denn was konnte jemand wie Kautsky, Chefideologe der SPD und Hauptverwalter des Marxschen Erbes, welcher mit Marx der Ansicht war, daß mit dem Zusammenbruch des Kapitalismus, dieser Hoffnung aller Sozialisten, auch das Judentum verschwinden würde, gegen einen Hitler einwenden, der die Verwirklichung seines Sozialismus durch Ausgrenzung und Abschiebung der Juden als Träger des jüdischen, d.h. kapitalistischen Geistes unmittelbar angehen wollte? Entscheidend ist der gemeinsame sozialistische Ansatz, daß das Judentum verschwinden müsse. Da Kautsky [104], der über Marx hinausgehend biologistisch argumentierte, dem Judentum eine fetischistische Beziehung zu Waren, Liebe und Geld zuschrieb, mußte auch er als Sozialist darauf bestehen, das Judentum, wenngleich durch Assimilierung auszulöschen. Bis "Das Ende des Judentums" [105] erreicht wäre, müßten danach die Juden versuchen, ihre Religion, die bei Marx als Geldreligion, eben als Geist des Kapitalismus ausgemacht worden war, aufzugeben, sich dem proletarischen Kampf für die Befreiung der Menschheit anzuschließen, der bekanntlich zu allgemeinem Frieden und Brüderlichkeit führen würde. Auf der Basis jenes bösartigen Humanitarismus, welcher den Sozialismus schon immer gekennzeichnet hat, konnte dabei nur geschlossen werden, daß die Probleme der Menschheit mit der Abschaffung des Judentums gelöst wären. Die Bestrebungen, welcher der orthodoxe Marxismus im Sinne der von Kautsky dargelegten Auffassungen bändigen und in den sozialistischen Untergrund abdrängen konnte, erhielten mit dem Entstehen des Sozialismus der dritten Art ihre Realisierungschance.

(Totalitäre) Demokratie und Rassismus

> *Americans thought of their country..as the last Arcadia, a quasi-Utopian refuge..But how to preserve Arcadia? That, in itself, demanded a global foreign policy. And how to create the true Arcadian? That demanded a race policy*[106].

Suchte man in der damaligen Zeit ein Vorbild für so etwas wie eine Rassenpolitik, dann standen hierfür keine sozialistischen Modelle zur Verfügung, sondern man mußte sich, wie bei der Sterilisationsgesetzgebung, an dem großen westlichen Vorbild USA orientieren [107]. Grund-

sätzlich erscheint die Hitlersche Bewunderung des Westens als Widerspruch, ging Hitler aufgrund seines sozialistischen Ansatzes davon aus, daß die Zeit von Bürgertum, Liberalismus und Kapitalismus vorbei und ein kollektivistisches Zeitalter angebrochen sei [108]. Insofern hätte Hitler, entsprechend der Unterstellung der Bewältigungslehre [109], ein Feind des Westens sein müssen, da dort gerade das äußerst lebendig war, was Hitler der Vergangenheit zurechnete. Hitlers Amerikabewunderung ist rassenideologisch zu erklären, wobei die entsprechende Perspektive schon aufgrund der Selbsteinschätzung maßgeblicher amerikanischer Politiker der damaligen Zeit [110], gar nicht so verzerrt ist, wie dies gelegentlich angenommen wird.

In den USA hatte sich zwischen 1890 und 1945 ein spezielles Rechtssystem herausgebildet, welches legitimerweise als "Rassenrecht" gekennzeichnet werden kann [111]. Dieses Rechtssystem der Segregation war die Lösung eines grundlegenden demokratischen Dilemmas: Einerseits hätte der rassische Ansatz zu Begründung der Demokratie in der dargestellten Traditionslinie des Anglosaxonismus erfordert, die nichtteutonische Negerbevölkerung auszusiedeln, wie es von wesentlichen Vertretern der Sklavenbefreiung gefordert worden war [112]. Andererseits konnten die Verfassungsänderungen, die den besiegten Südstaaten als Maßnahme eine Rachepolitik auferlegt worden waren, welche die demokratischen Rechte ungeachtet der Rassenzugehörigkeit festlegten, nicht so einfach rückgängig gemacht werden. Dieses Dilemma versuchte man unter dem Prinzip "equal but separate" zu lösen, was aber Grundlage eines Segregationsrechts bildete. Wesentliche Funktion dieses auf der Ebene der Bundesstaaten angesiedelten Rechtssystems [113] war zunächst die Ausschaltung des Wahlrechts für die Negerbevölkerung, welche damit um die wesentliche Bedeutung des Staatsbürgerschaftsrechts gebracht werden sollte. Neben den Maßnahmen wie dem Erfordernis des Nachweises der Lesekundigkeit als Voraussetzung der Wahlregistrierung, der Einführung von Registriersteuern und dergl. stellte sich bei einem politisch entscheidenden Anteil an Negerbevölkerung als wirksame Methode die Bildung demokratischer Einparteienregime - "the solid South" - heraus, bei denen ein Vorwahlsystem den eigentlichen staatlichen Wahlen vorgeschaltet wurde; bei diesem gewissermaßen vorstaatlichen Raum der Parteipolitik, die Neger satzungsmäßig ausschloß, war unsicher, ob Verfassungsgarantien zur Anwendung gebracht werden konnten. Dieses System der Einparteipolitik war kombiniert mit dem institutionellen Terror offiziös gedeckter Lynchmorde, wobei zwischen 1882 und 1935 offiziell 5053 Mordfälle registriert wurden [114], was eine jährliche Quote von durchschnittlich 96 Lynchmorden ergibt (zum Vergleich: in der "Reichskristallnacht" kamen 91 Juden ums Leben). In gesellschaftlicher Hinsicht führte dieses Herrschaftssystem zu Regelungen, die die Sklaverei durch Formen der Schuldknechtschaft (peonage) ersetzten, was etwa durch strafrechtlich bewehrten Arbeitszwang durchgesetzt wurde. Beschäftigungsverhältnisse, die eine höhere Qualifikation erforderten, waren der Negerbevölkerung durch Gesetz und sozialem Zwang verwehrt.

Den einheitlichsten, aber auch umstrittensten Charakter wies das Eheschließungsrecht [115] auf, wovon in 30 US-Bundesstaaten (d.h. über die früheren Sklavenstaaten hinausgehend) die Neger, in 7 die Indianer, in 13 die "Mongolen" (Chinesen und Japaner) und in 4 die "Malaien" (Filipinos) betroffen waren. Kern dieses Rechts war das Verbot rasssischer Mischehen (miscegenation), das in der Regel folgende gesetzliche Struktur aufwies: "Personen afrikanischer Abstammung... wird die Eheschließung mit Personen nichtafrikanischer Abstammung... verboten" (so Oklahoma Statutes, 1931, § 1677). Ein Verstoß gegen dieses Verbot hatte, wie beim nahezu parallelen deutschen Gesetz von 1935 die Nichtigkeit der Eheschließung zur Folge und zog strafrechtliche Konsequenzen nach sich. Kinder aus derartigen Verbindungen wurden als unehelich angesehen und vom Erbrecht ausgeschlossen (so etwa Florida Compiled General Laws, 1927, § 5857). Die Verfassungsmäßigkeit dieser Gesetzgebung wurde von den US-Gerichten anerkannt und dem Recht der Bundestaaten zur Polizeigesetzgebung zugeordnet. Das gesetzgeberische Ziel, "das Entstehen einer Mischlingsbevölkerung und einer degenerierten Zivilisation" zu verhindern, wurde von der Rechtsprechung der amerikanischen Werteordnung als im "Einklang mit den höchsten Interessen von Gesellschaft und Staat" angesehen, ja teilweise machte die Rechtsprechung eine derartige Gesetzgebung dem Staat "im Interesse der fortschrittlichen Weiterentwicklung der wohlgehegten Zivilisation unseres Südens" gar zur Pflicht. Die ideologische Motivation kam in einem Bestseller der damaligen Zeit, nämlich in Madison Grants Buch, "The Passing of the Great Race", dessen deutsche Übersetzung eine hohe Auflagenzahl erreichte, zum Ausdruck, das am Beispiel der

mexikanischen Mischbevölkerung darlegte, wie hier eine degenerierte Mixture entstanden sei, welche die Unfähigkeit zur Selbstregierung (Demokratie beweise. Die Segregationsgesetzgebung stelle einen Versuch [116] dar, das zu verhindern, was das indische Kastensystem offensichtlich nicht erreicht habe, nämlich den Zivilisationsniedergang der arischen Rasse durch Rassenmischung. Die Tugenden der höheren Rassen wären nämlich höchst instabil und würden leicht verschwinden, wenn eine Vermischung mit durchschnittlichen oder primitiven Charaktern stattfände. Daher; "the cross between a white man and a Negro is a Negro and a cross between any of the three European races and a Jew is a Jew" [117].

Das von der NS-Literatur häufig zitierte Buch Grants steht in der Tat im Zusammenhang mit Bestrebungen in den USA der damaligen Zeit, zum Zwecke des Erhalts der amerikanischen Demokratie nur noch die Einwanderung von Angehörigen der "nordischen Rassen" zuzulassen. Für Hitler stellten die aus Amerika der damaligen Zeit vernehmbaren Bekundungen [118] eine Ermutigung dar, eine bewußt völkische Rassenpolitik zu betreiben", um "das Gesetz des Handelns (nicht) an Amerika zu verlieren [119]. Nach Erlaß der Nürnberger Gesetze konnte deshalb ein Autor zu Recht schreiben, daß vom "echten Rassenrecht" nur in drei Ländern der Welt die Rede sein könne, "In den Vereinigten Staaten von Amerika, im Deutschen Reich, und - schon in weit schwächeren Ansätzen - in der Südafrikanischen Union" [120]. Das Hitlersche Rassenrecht war insofern radikaler, als es im Unterschied zu den USA auf zentraler Ebene einheitlich festgeschrieben war und zudem eine "kaukasische"[121] Bevölkerungsgruppe erfaßte, auf die sich das amerikanische Recht nie bezog. Dieser Unterschied ist auf den sozialistischen Charakter des Hitlerschen Ansatzes zurückzuführen, welcher im Kern ein Antijudaismus war. Das in der amerikanischen Segregationsgesetzgebung zum Ausdruck gebrachte Dilemma einer rassischen Begründung der Demokratie, zu der entsprechend dem liberalen Teutonismus der *progressives* um die Jahrhundertwende, vor allem die Anglosachsen rassisch veranlagt seien [122], spiegelte seit dem 1. Weltkrieg ein Dilemma der europäischen Kolonialherrschaft wider. Bekanntlich traten amerikanische Ideologen wie Wilson mit der Parole "to make the world safe for democracy" in den Krieg, wobei man zum Zwecke der Zerschlagung der Donaumonarchie - bis heute eines der überzeugensten Modelle eines Vielvölker-

staates - das (demokratische) Selbstbestimmungsrecht der Völker verkündete. Der naheliegenden Schlußfolgerung, daß demnach auch das Britische Empire aufzulösen wäre, wurde dadurch vorgebeugt, daß in den Verhandlungen zur Errichtung des Völkerbundes von den anglosächsischen Imperialmächten rigoros der japanische Vorschlag abgewehrt wurde, das Prinzip der Rassengleichheit zu verankern [123]. Mit dieser Ablehnung wurde zum Ausdruck gebracht, daß "democracy" eine Regierungsform nur für entsprechend (rassisch) veranlagte Völker darstellen würde, während andere, welche rassisch etwa als degenerierte Mischbevölkerung nicht zur Demokratie befähigt wären, weiterhin unter politischer Vormundschaft gehalten werden konnten [124].

Damit wurde zur Rechtfertigung der weiteren Aufrechterhaltung des Kolonialsystems eine potentiell rassistische Begründung notwendig, welche vor der Verkündung des Selbstbestimmungsrechts zumindest offiziell nicht benötigt worden war. Insofern hat die Propagierung von Demokratie angesichts des kolonialen Dilemmas den Rassismus der 20er und 30er Jahre den Weg bereitet.

Die Rassenfrage wurde vor allem im pazifischen Raum zu einer Obsession der damaligen Zeit [125]. Der führende chinesische Marxist Li Ta-chao argumentierte ausdrücklich, daß sich in weltweiter Sicht der Klassenkampf in einen Rassenkampf verwandelt hätte. Dem entsprechend trat der britische Außenminister Eden 1938 dafür ein, (to) "effectively assert with race authority in the Far East". Da diese vom japanischen "Militarismus" bedroht wurde, ist zu erklären, warum insbesondere die amerikanische Kriegsführung gegen Japan das Muster eines rassischen Vernichtungskrieges annahm [126]. Die entsprechende Stimmung wurde dabei insbesondere von der Hearst-Presse geschürt, für die der Krieg gegen Japan als "a racial war of greatest significance" wichtiger war als der Krieg in Europa. In den USA selbst führte diese Stimmung, zu der öffentlich erhobenen Forderung, die japanischstämmige Bevölkerung in "concentration camps" einzusammeln, worauf dann Executive Order 9066 vom 19.2.1942 erging, aufgrund der die Inhaftierung in "re-location camps" erfolgt ist. In diesem freien Land war die rassistische Stimmung so stark, daß tatsächlich etwas für die Begründung zu sprechen schien, die Lager wären von Schutz der 110000 Insassen errichtet. Allerdings waren die Gewehrläufe des kaukasischen Wachpersonals nicht nach außen gerichtet, sondern auf Kinder und alte

Menschen in den camps angelegt [127].

Was den Krieg selbst anbelangt, so ist bekannt, daß sich der Vertreter der US-Marine im für Japan zuständigen Regierungsausschuß dafür aussprach, die Japaner als Rasse nahezu zu eliminieren, denn es ginge ja darum, welche Rasse überleben würde und schließlich stünde die weiße Zivilisation (und damit democracy) auf dem Spiel. In ähnlicher Weise plädierte der Vorsitzende der War Manpower Commission, Paul V. McNutt öffentlich dafür, die Japaner insgesamt auszurotten. Elliot Roosevelt, der Vertraute seines Vaters, des US-Präsidenten, wollte den Bombenkrieg gegen Japan zumindest so lange fortgesetzt wissen, bis "nahezu die Hälfte der japanischen Zivilbevölkerung" (d.h. 50 Mio.?) vernichtet wären, was den "exterminationistischen" [128] Charakter der amerikanischen Atombombenabwürfe mehr als deutlich machen sollte. Diese Ausrottungsmentalität wurde von der amerikanischen Presse, etwa im Wochenblatt United States News, dergestalt rationalisiert, wonach es nicht um die Frage ginge, ob die Japaner ausgerottet werden müßten, sondern "whether in order to win unconditional surrender the Allies will have to kill Japans millions (100 Mio.?) to the last man" [129]. US-Präsident Roosevelt, welcher in Übereinstimmung mit der US-Gesetzgebung Juden zur kaukasischen Rasse zählte und deshalb den antijüdischen Rassismus Hitlers nicht teilen konnte, war durchaus, in der progressistischen Tradition des amerikanischen Liberalismus stehend Rassentheorien zugänglich, und beschäftigte sich deshalb, ermutigt vom Direktor der Abteilung für naturwissenschaftlichen Anthropologie des Smithonian Institute mit Kreuzungsideen (genetic crossbreeding), da er die "Ruchlosigkeit" (nefariousness) der Japaner von Schädelmustern ableitete, die gegenüber denen der kaukasischen Rasse um ca. 2000 Jahre unterentwickelt wären [130]. Dieser Ansatz steht in der Tradition des Albert Beveridge, des Führers der sog. *progressives*, welcher seine Landsleute aufgefordert hatt, "dem Ruf unseres Blutes zu folgen, neue Märkte und, falls notwendig, neue Länder zu erobern", da es nun einmal "in des Allmächtigen unendlichen Weltenplan" liege, daß die "in Verfall geratenen Rassen" dazu verurteilt seien, "der höheren Kultur einer edleren und stärkeren Rasse" zu weichen [131]. So hatten denn auch die Amerikaner "die Sphäre der Freiheit" durch Annektion ausgedehnt. Die Vorbildfunktion dieses Vorgangs für Hitlers Rassismus kann nicht bestritten werden. Die Westerschließung der USA war für ihn das größte Arisierungsprogramm der Geschichte [132].

Deutscher Nationalsozialismus und sozialistischer Befreiungsnationalismus der Dritten Welt

Die sozialistische Revolution trägt überall die nationalistische Fahne! So unwahrscheinlich es klingen mag: der wahre Theoretiker der Weltrevolution, die heute im Gange ist, ist nicht Marx und nicht einmal Lenin[133].

Die Darlegung der wesentlichen Ideologie- bzw. Stimmungselemente des deutschen NS hat ergeben, daß sich diese durchaus als Erscheinungen dessen darstellen lassen, was heute als "westliche Werteordnung" ideolisiert wird. Die gedankliche Zusammenfassung dieser wesentlichen Elemente zu einen Nationalsozialismus fand bereits im Kreis um Drumont im Frankreich der Jahrhundertwende statt. Insofern bleibt erklärungsbedürftig, warum dann gerade in Deutschland ein Nationalsozialismus die Chance hatte, die Macht zu übernehmen. Zwei Voraussetzungen scheinen dafür maßgeblich gewesen zu sein: einmal das Vorhandensein einer starken sozialistischen Bewegung und zum anderen eine außenpolitische Konstellation, die - bei sozialistischer Betrachtungsweise - zu der Auffassung führt, sondern nur im Wege einer nationalistischen Politik erreicht werden könnte. Allgemeiner formuliert: Im Rahmen eines liberalen Wertsystems hat ein Nationalsozialismus dann eine Chance, wenn Wirtschaftsinteressen in politische Fremdbestimmung oder in politische Beherrschung überführen, weil dann die nationale Befreiung zur Vorbedingung der sozialistischen Umgestaltung wird, oder, je nach Sichtweise, die antikapitalistisch/sozialistische Revolution Voraussetzung der nationalen Unabhängigkeit wird [134]. So konnte auf der Grundlage der sozialistischen Ideologie das Deutschland unter dem Versailler Friedensdiktat erfahren werden, aber auch die Situation der vom europäischen Liberalismus kolonisierten Gebiete der später so genannten Dritten Welt seit Verkündung des nationalen Selbstbestimmungsrechts der Völker. Seit der Verkündung des Selbstbestimmungsrechts als Propagandawaffe des 1. Weltkriegs bei Nichtvollzug dieses Rechts in den Kolonialgebieten, was zu der Notwendigkeit einer rassistischen Begründung dieser Herrschaftsform führen mußte, stellte sich in diesen Gebieten die nationalsozialistische Option. Insofern schlug die große Stunde der Nationalsozialismen mit dem Ende des deutschen Nationalsozialismus!

Bemerkenswert ist, daß sich Hitler genötigt sah, auf diese Konstellation einzugehen, welche auf der Grundlage eines sozialistischen Ansatzes den deutschen Nationalsozialismus mit den Befreiungsbewegungen der Dritten Welt verband. In einem Aufsatz vom 24. Mai 1930 setzte er sich mit den Unabhängigkeitsbewegungen wie folgt auseinander: "Unser (gemeint: deutsch-nationalsozialistischer) Freiheitskampf ist die Wiederherstellung der Freiheit eines Volkes, das rassisch und damit wertmäßig seinen heutigen Besiegern zumindest gleich, wenn nicht zum Teil sogar überlegen ist. Der Freiheitskampf des Schwarzen, Inder usw. ist der Versuch der Durchbrechung einer natürlichen Rangordnung der Rassen entsprechend ihren inneren Werten" [135]. Damit wird deutlich, wie nahe Hitler an eine Selbstverortung seines NS mit dem sozialistischen Befreiungsnationalismus der Dritten Welt herankam, auch wenn er die daraus sich ergebenden Folgerungen zurückwies und die offenbar in NS-Kreisen verbreitete "Gandhi-Verzückung" mit Rosenberg als "rassische Perversität" zurückwies [136]. Insofern hatte der Hitlersche Rassismus als Ideologie die Funktion, Deutschland trotz seiner besonderen Umstände unter dem Versailler Friedensdiktat der westlichen Werteordnung - zu der damals ein nur noch rassisch begründbarer Kolonialismus gehörte - zuzuordnen [137]. Erst als sich die militärische Niederlage abzeichnete, erkannte Hitler, daß ihn das Bündnis mit Italien daran gehindert hatte, sich mit den aufstandsbereiten Arabern zu verbünden [138]. Damit war es nicht mehr möglich, die alternative nationalsozialistische außenpolitische Strategie aufzunehmen, welche bereits Otto Straßer empfohlen hatte und die der Linie Niekisch entsprochen hätte, nämlich nicht das Bündnis mit den Westmächten zu suchen, sondern sich gegen diese mit den kolonisierten Völkern zu verbünden. Wäre es zustande gekommen, hätte man heute keine Bedenken, den Nationalsozialismus des Dritten Reichs als historisches Phänomen in eine Reihe mit den sozialistischen Befreiungsnationalismen der Dritten Welt zu stellen. Als Bindeglied zwischen den beiden Sozialismen der dritten Art kann etwa der indische Unabhängigkeitskämpfer Subhas Chandra Bose ausgemacht werden, der ja in der Tat den Deutschen eine indische Legion zugeführt hat [139]. Daneben gibt es direkte Kontinuitäten mit dem arabischen Baath-Sozialismus, der mit dem deutschen NS nicht nur die antijüdische Stoßrichtung teilte, vielmehr hatte der Chefideologe und Begründer der Baath-Partei, Michel Aflaq in seinen Pariser

Jahren für die nationalsozialistische Ideologie des damaligen Deutschland begeistert. Daß ein Bündnis zwischen deutschem NS und farbigen Völkern nicht grundsätzlich ausgeschlossen gewesen wäre, beweist das Bündnis mit (dem nichtnationalsozialistischen) Japan, wofür Hitler sogar seine Rassengesetzgebung mäßigte. Die Tatsache, daß, anders als das "Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums", welches noch die "Nichtarier" diskriminierte, die Nürnberger Rassengesetze nur auf Juden abzielten, erklärt sich damit, daß andernfalls das Bündnis mit Japan gescheitert wäre [140]. Japan hatte entschieden gegen das kalifornische Rassenrecht interveniert und konnte daher gegenüber Deutschland keine andere Haltung einnehmen.

Im übrigen steht der Hitlersche Rassismus der Einordnung des NS in den Gesamtrahmen eines Sozialismus der dritten Art nicht entgegen, da rassistische Elemente beim Dritte-Welt-Sozialismus durchaus vorhanden waren, stellte doch die nach der Unabhängigkeit betriebene Sozialisierung häufig nichts anderes dar, als ein Mittel zur Enteignung, Verdrängung und Vertreibung rassischer und völkischer Minderheiten, mag auch eine offene rassistische Lehre abgelehnt worden sein, da man den Antirassismus (sehr häufig der - geduldete - Rassismus der Minderheiten/Diskriminierten) als Kampfmittel gegen die Kolonialmächte verwenden wollte. Dabei darf auch nicht übersehen werden, daß sich wesentliche Teile der Hitlerschen Ideologie zwar nicht ohne den sozialistischen Antisemitismus, wohl aber ohne Rassismus erklären lassen [141], zumal gerade der Hitlersche Rassismus, anders als heute geglaubt wird, in sich nicht konsequent war [142].

Beim Vergleich des deutschen NS mit den sozialistischen Befreiungsnationalismen der Dritten Welt darf natürlich der Unterschied in der historischen Konstellation nicht übersehen werden: So wie der NS außenpolitische Bündnisse mit "reaktionären" Bewegungen eingehen mußte, die ihm ideologisch nicht lagen [143], wie das Franco-Regime und Vichy-Frankreich und daher als viel weiter "rechts" stehend erschien [144], als er wirklich war, so mußte sich der sozialistische Befreiungsnationalismus wegen seines Bündnisses mit der marxistischen Sowjetunion - nimmt man die Sowjetorthodoxie als Maßstab für links - als weiter links stehend darstellen, als er meist tatsächlich war. In diesem ideologischen Beziehungsgeflecht ist noch zu berücksichtigen, daß Hitler als "marxistisch" teilweise genau die Elemente der traditionell

sozialdemokratischen Ideologie bekämpft hat, die für die orthodoxen Marxisten nur untergeordnete Bedeutung hatten, wie etwa die parlamentarische Regierungsform und die pazifistische Propaganda, wie umgekehrt Sowjetmarxisten einiges in den Hintergrund treten ließ, was Marx/Engels durchaus vertreten haben, wie die Unterstützung des europäischen Kolonialismus, Kriege als Instrument des Fortschritts und die Unterscheidung zwischen fortschrittlichen und reaktionären Völkern.

Bei dieser Flexibilität der sozialistischen Ideologieelemente unter Aufrechterhaltung des sozialistischen (Re-)Sentiments erscheint eine Einordnung des deutschen NS in eine Reihe mit den Nationalsozialismen der Dritten Welt als Sozialismus der dritten Art, neben der marxistischen Orthodoxie und dem Rechtsrevisionismus, nachvollziehbar. Wie bereits der deutsche Nationalsozialismus als eine Art eines undogmatischen Sozialismus in sich [145], so wies erst recht der sozialistische Befreiungsnationalismus eine große ideologische Bandbreite auf, welche - von links beginnend - vom "existentialistischen" Kmer Rouge Kambodschas [146] über den bei den 68er bewunderten chinesischen Maoismus [147] bis zum "demokratischen Sozialismus" Südasiens [148] reicht. Bei letzterem dient das Beiwort "demokratisch", anders als bei den Sozialdemokraten Europas, weniger der Abgrenzung gegenüber dem diktatorischen Sowjetsozialismus, sondern stellt eher das Synonym für "national" dar. Bemerkenswert ist, das diese Art des nationalen demokratischen Sozialismus offensichtlich sich als mehrheitsfähiger darstellt als der Sozialdemokratismus [149]. Ebenso ist die größere Stabilität des Maoismus gegenüber dem Sowjetkommunismus wohl damit zu erklären, daß beim chinesischen Kommunismus trotz seiner orthodoxmarxistischen Züge ein starkes nationalsozialistisches Element unverkennbar ist, welches den Übergang zu einer - im Kontext der sozialistischen Tradition beurteilt - pragmatischen Wirtschaftspolitik im Sinne eines Hitlers erlaubt. Aufgrund jüngster Entwicklungen in China kann man den Eindruck gewinnen, daß vom Marxismus lediglich das rassenhygienische Element übrig bleiben wird, also genau das grundlegende Ideologieelement, bei dem die größte Übereinstimmung zwischen SPD und NSDAP feststellbar war. In der Volksrepublik China wird nämlich seit kurzem wieder auf den sozialhygienischen Marxismus der dreißiger Jahre zurückgegriffen [150]!

Der politische Erfolg dieses Sozialismus der dritten Art nach dem 2. Weltkrieg, macht deutlich, daß die dialektische Antithese zum universalistischen Liberalismus offenbar nicht im universalistischen (Sowjet-) Marxismus bestand, sondern im nationalistischen Sozialismus [151]. Unmittelbar bei Kriegsende kann durchaus nicht von einer Bereitschaft der westeuropäischen Linken ausgegangen werden, die Kolonialgebiete in die Unabhängigkeit zu entlassen [152]. Dies läßt sich schon an der Wiederaufnahme des Kolonialkrieges durch die sozialdemokratische Regierung der Niederlande in Indonesien [153] und durch die sozialistischen Kabinette der französischen 4. Republik in Indochina nachweisen. Es wäre sicherlich im Sinne des sozialistischen Universalismus gelegen, etwa das Britische Empire oder die französische Überseegemeinschaft in sozialistische Weltgemeinschaften umzuwandeln, welche man dann anschließend unter Einbeziehung der Sowjetunion in einem sozialistischen Weltstaat hätte vereinigen können [154]. Im Interesse der sowjetischen Realpolitik, welche es vorzog - mit Unterstützung der USA - die gegnerischen Weltreiche aufzulösen, um diese eventuell beerben zu können, änderten schließlich auch die westeuropäischen Marxisten ihre Einstellung und stimmten den nationalistischen Parolen wie "Vietnam den Vietnamesen" zu. Im Ergebnis hatte sich damit trotz seines jeweils nur nationalen Anspruchs im Rahmen des liberalen Weltsystems die alternative nationalsozialistische Strategie universell gegenüber der marxistisch-universalistischen durchgesetzt. Das Interesse der deutschen Linken der Nachkriegszeit am Befreiungstag der Völker der Dritten Welt steht insofern durchaus in der Tradition entsprechender national-sozialistischer Ansätze der Vorkriegszeit. Damit wird deutlich, daß die nationalsozialistische Option immer dann virulent ist, wenn eine starke sozialistische Strömung in einem Land existiert. Die sozialistische Strömung wird in Deutschland seit dem Zusammenbruch des Sowjetsystems vor allem durch einen verlogenen "Antifaschismus" am Leben erhalten, welcher sich schon dadurch unglaubwürdig macht, daß er etwa den Befreiungskampf der Kurden unterstützt, jedoch die Aussage "Deutschland den Deutschen" als "faschistisch" bekämpft. Im Zusammenhang mit der offiziellen Bewältigungslehre scheint es dem Antifaschismus gelungen zu sein, die Art von "Neonazismus" zu kreieen, den man nur zur Fortsetzung der "Bewältigung" braucht. Dieser Neonazismus nimmt nämlich eine Selbsteinschätzung als "rechts" vor

und steht damit im Gegensatz zu Hitler selbst, welcher sich nie als Politiker der Rechten gesehen hat [155]. Wer wirklich daran interessiert ist, zu verhindern, daß in Deutschland ein Nationalsozialismus wieder eine Chance bekommt, der muß daher bereit sein, die "Bewältigung" zu bewältigen. Kern dieser Bewältigung der Bewältigung ist die Bewältigung des Sozialismus!

Anmerkungen und Literaturhinweise:

(1) dazu C.v. Schrenck-Notzing; Charakterwäsche, 1993, insbes. S. 52 ff.

(2) die Kennzeichnung "sogenannt" geht zurück auf: BVerfGE 40, 287.

(3) die entsprechende Vokabel heißt "völkischer Kollektivismus"; der Ausdruck "europäischer Kollektivismus" ist nicht zu finden, obwohl allenthalben die "Vergemeinschaftung" etwa der Währungen angestrebt wird!

(4) durch Befehl Nr. 2 der sowjetischen Militäradministration, der am 2.8.1945 auf ganz Deutschland ausgedehnt wurde, sind lizensiert worden: KPD, CDUD, LDPD und SPD. Das Lizensierungserfordernis verletze Art. 124 WRV - aber um deutsches Verfassungsrecht kümmerten sich die "Befreier" auch im Westen nicht.

(5) George Watson, Was, Hitler ist ein Marxist? in: Encounter, Dec. 1984, S. 19 ff, 21 l. Sp.; s. ders., Race & the Socialists-On the Progressive Principle of Revolutionary Extermination, in: Encounter, Nov. 1976, S. 22 ff; zu den tödlichen Konsequenzen des Sozialismus, s. im übrigen: Igor R. Schafarewitsch; Der Todestrieb in der Geschichte-Erscheinungsformen des Sozialismus, 1980, 368 S.

(6) s. etwa Zitelmann (hrsg.); Nationalsozialismus und Modernisierung, 368 S.

(7) s. Klaus Hildebrand, der 'sozialistische' Diktator, Über den Zusammenhang von Politik und Weltanschauung bei Adolf Hitler, in: FAZ vom 9. Juni 1989.

(8) zum Rassismus als ideologischer Strömung, s. wenngleich im Zweifel mit antirechter Tendenz: George L. Mosse, Die Geschichte des Rassismus in Europa, 1990. Eine Verzerrung der Perspektive ist deshalb nicht gegeben, weil der Themenstellung entsprechend Amerika fast völlig ausgeblendet ist, was gerade diesem Thema überhaupt nicht gerecht wird.

(9) s. dazu Heinrich Krieger, Das Rassenrecht in den Vereinigten Staaten von Amerika, 1936, 355 S.; das Buch ist entsprechend der ideologisch prowestlich ausgerichteten NS-Politik von tiefer Anglophilie durchdrungen.

(10) s. Enrico Syring; Hitler - Seine politische Utopie, 1994, S. 113.

(11) zitiert in: Criticón Nr. 128, S. 298.

(12) s. die in (5) genannten Veröffentlichungen;

(13) nach S. Haffner; Anmerkungen zu Hitler, 1981, S. 60, stand die deutsche Militäropposition rechts von Hitler; da nach den Erkenntnissen sog. Verfassungsschutzämter Hitler Rechtsextremist gewesen sein soll, muß man die konservative Militäropposition als ultrarechtsextrem (und damit schon wieder verfassungsgemäß?) kennzeichnen.

(14) in der Zeitschrift des Arbeitgeberverbandes wurden zu den Reichstagswahlen von 1930 der NSDAP allerdings "aggressive Unternehmerfeindlichkeit" vorgeworfen und darauf hingewiesen, daß der NS zu den verschwörerischen, demagogischen und terroristischen Elementen des zeitgenössischen Sozialismus gehöre; s. R. Zitelmann; Adolf Hitler - Eine politische Biographie, 1989, S. 68

(15) dies stellt wohl den zentralen Vorwurf F.A. v. Hayek; Der Weg zur Knechtschaft, Ausgabe 1976, inbs. S. 173 ff: Die sozialistische Wurzel des Nationalsozialismus, an der deutschen Geistestradition dar.

(16) Slogans der Hitlerjugend, zitiert bei Zitelmann, Stenographie der Weltanschauung, FAZ vom 28.12.1991.

(17) zur SPD vor dem 1. Weltkrieg, s. grundlegend: Dieter Groh; Negative Integration und revolutionäreer Attentismus, 1973, inbs. S. 289 ff., Kriegsgefahr und Imperialismustheorien.

(18) s. dazu Zeev Sternhell; Ni Droite ne Gauche. L' idéologie fasciste en France, 1978, 411S.; dazu Armin Mohler, Umwälzung in der Faschismus-Forschung; in Criticón Nr. 76, S. 90 ff.

(19) dazu Roland N. Stromberg; Redemption by War, The Intellectuals and 1914, 1982 inbs. Kap. 6, "La Patrie Est en Danger". Socialism and War in 1914, S. 107 ff; sowie den Aufsatz des Verfassers; Ein sozialistischer Umsturzkrieg? in: Junge Freiheit (JF), Nr. 34/94, S. 19 und Nr. 35/94, S. 16.

(20) s. dazu Klaus Motschmann; Irrwege der deutschen Nation? Marx und Engels zu einer politischen Legende, in: Herder Initiative Nr, 39, S. 141 ff.

(21) Schafarewitsch (s. (5), S. 335) hat zu Recht darauf hingewiesen, daß Kautskys Haß auf die Bolschewiken damit zu erklären ist, daß er wußte, es aber nicht zugeben wollte, wie recht die Bolschewiken hatten, sich auf Marx/Engels zu berufen und deshalb "die erstaunliche Ansteckungskraft der bolschewistischen Ideen, ihre Verbreitung in den westlichen sozialistischen Parteien" fürchtete.

(22) s. The Rebel who lost his cause, in: History Today, Mai 1994, S. 36, 41; zur Tatsache, daß der britische Faschismus logischerweise aus der Labour Party und nicht etwa aus der Konservativen Partei hervorging, s. (68).

(23) s. München - "Hauptstadt der Bewegung", Münch. Stadtmuseum, 1993, S. 71.

(24) nahezu alle schlimmen Diktatoren nach dem 1. Weltkrieg sind aus der Schule der Sozialdemokratie hervorgegangen; daß dies nicht Zufall ist, ergibt sich aus der Voraussage des liberalen Reichstagsabgeordneten Eugen Richter, in seinen "Sozialdemokratische Zukunftsbilder" von 1891 (abgedruckt bei Swoboda, Der Traum vom besten Staat, 1987, S. 347 ff.) über die Folgen einer orthodox-marxistischen Machtergreifung, welche bis ins Detail gehend sich in Bezug auf Kommunisten als richtig herausgestellt hat.

(25) s. Zitelmann, (14), S. 19 sowie 40.

(26) in: Vermehrung und Entwicklung in Natur und Gesellschaft, 1910, S. 267 im

Schlußkapitel "Rassenhygiene"; s. dazu den Aufsatz des Verfassers; War der SPD-Chefideologe ein Rassist? (Nein, wohl aber Wegbereiter) - von Kautsky zu Hitler, in: JF 15/94, S. 15.

(27) s. (10), S. 20.

(28) grundlegend: Richard Hofstadter; Social Darwinism in American Thought, 1944, 248 S,: die progressistische Richtung Amerikas, die der sozialistischen Strömung Europas entsprach, ist beschrieben in Kap. 6 als "The Dissenters".

(29) S. Alfred Kelly; The Descent of Darwin-The Popularization of Darwinism in Germany, 1860-1914; 1981, S. 125.

(30) Terence Ball; Marx and Darwin, a Reconsideration, in: Political Theory, 1979, S. 469 ff.; die Selbstdarstellung der SPD-Ideologie findet sich in: Ludwig Woltmann; Die Darwinsche Theorie und der Sozialismus. Ein Beitrag zur Naturgeschichte der menschlichen Gesellschaft, Düsseldorf 1899.

(31) soweit nicht gesondert aufgeführt, zitiert bei Diane Paul; Eugenics and the Left, in: Journal of the History of Ideas, 1984, S. 567 ff., sowie Michael Freeden; Eugenics and progressive Thought: A Study in Ideological Affinity, in: The Historical Journal, 1979, S. 645 ff.

(32) s. (26), S. 262-264.

(33) s. Man and Superman, 1913, S. 298 in den Zusammenhang gestellt mit dem Traum der Sozialisten "of the socialization of the means of production and exchange"(!).

(34) s. Michael Schwartz; 'Proletarier' und 'Lumpen' - Sozialistische Ursprünge eugenischen Denkens, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 1994, S. 537 ff., S. 565.

(35) Im Vorwort zu "On the Rocks", 1933 bzw. in: The Listener vom 7.2.1934; hier zitiert bei G. Watson; The Disinvitation of Nolte, in: Encounter, Jan. 1989, S. 35; in der deutschen Ausgabe von ersterem ist das Vorwort nicht enthalten. Die radikalen Aussagen von Shaw sorgten durchaus für Furore in der Presse, welche Sensationsmeldungen über "free love" und "lethal chambers" brachte, s. Freeden, (31), Fn. 20 Vielleicht gibt es ja einen Zusammenhang!

(36) s. (34) insbs. S. 456.

(37) Hat der Mensch das Recht der Fortpflanzung? Die Unfruchtbarmachung der geistig Minderwertigen, in: Volksgesundheit 1933, S. 6 ff.

(38) s. Klaus Dörner, Tödliches Mitleid, Zur Frage der Unerträglichkeit des Lebens, oder: Die soziale Frage: Entstehung-Medizinierung-NS-Endlösung-heute-morgen; 1989.

(39) s. Anticipation of the reaction of mechanical and scientific progress upon human life and thought, Leibzig 1902, S. 270.

(40) s. Unterbrechung der Schwangerschaft: Individualistische oder sozialistische Lösung? in: Die Gesellschaft, 1925, S. 354 ff.; Kautsky argumentierte dabei sehr vorsichtig und wies darauf hin, daß es immerhin um menschliches Leben ginge! (S. 365); insofern muß man diesen Aufsatz heutigen abtreibungsfreigebenden Sozialisten empfehlen.

(41) s. (34), S. 567 f.

(42) ibid. S. 569

(43) s. (8), S. 99; als Zusammenlaufen von Eugenik und Rassismus gekennzeichnet, was erklärt, warum es den (der SPD nahestehenden) Gelehrten Alfred Ploetz so leicht fiel, Anhänger des Nazi-Rassismus zu werden.

(44) s. Weingart, Kroll, Bayerth; Rasse, Blut und Gene, 1993, S. 113.

(45) s. Schafarewitsch, (5), S. 300-303.

(46) s. Sonja Margolina; Das Ende der Lügen - Rußland und die Juden im 20. Jahrhundert, S. 74.

(47) zitiert bei (46), ibid.

(48) Friedrich/Engels; Der magyarische Kampf, in: MEW Bd. 6; S. 172.

(49) s. (46).

(50) s. (34), S. 566.

(51) s. (8), S. 85; insofern ist es nicht notwendigerweise richtig, wenn Zitelmann; Hitler-Selbstverständnis eines Revolutionärs, 1990, S. 462, die Zuordnung von Hitler zur politischen Linken mit der Erwägung ausschließt, daß "schon die rassistische Komponente seiner Weltanschauung" dies verböte.

(52) Lewis S. Feuer hat aufgedeckt, daß entgegen der sozialistischen Überlieferung nicht Marx selbst Darwin ein Buch widmen wollte, sondern dessen Schwiegersohn Aveling; s. Encounter, Okt, 1978, S. 62 ff.; trotzdem bleibt richtig, daß Marx glaubte, auf historischer Ebene entdeckt zu haben, was Darwin in der organischen Natur fand: das Gesetz der Evolution.

(53) s. Reginald Horseman; Origins of Racial Anglo-Saxonism in Great-Britain before 1850, in: Journal of the History of Ideas, 1976,, S. 387; allerdings kann nicht jeder, der im 19. Jahrhundert das Wort "Rasse" verwandte als "Rassist" angesehen werden, da dieser Begriff gebraucht wurde, wo man heute Kulturkreis, Volk, Nation, etc. verwenden würde.

(54) s. (53), S. 400.

(55) s. dazu auch Alan Davis; Infected Christianity - A study of Modern Racism, 1988, insbs. Kap. 4, the Anglo-Saxon Christ. Das Buch kehrt die historische Entwicklung allerdings um, wenn es mit dem "The Teutonic Christ" in Kap. 2 beginnt.

(56) so zusammenfassend Horseman, (53), S. 410.

(57) s. dazu schon den Aufsatz des Verfassers; Hitlers Sozialismus- Sozialismus und Rassismus, in: Criticón Nr. 127, S. 241 ff.

(58) zitiert bei D. Paul, (31), S. 584.

(59) s. Diane Paul; In the Interest of Civilization - Marxists Views on Race and Culture in the Nineteenth Century, in: Journal of the History of Ideas, 1981, S. 125, was den Rassenhaß führender Abolutionisten deutlich macht ("I am perfectly satisfied from the reflection that the feeling towards this race is one of hostility throughout the north. We have no respect for them whatever".

(60) zur nachfolgend dargestellten Entwicklung in Argentinien, s. Eduardo A. Zim-

mermann; Racial Ideas and Social Reform: Argentina 1890-1916, in: Hispanic American Historical Review 1992, S. 23 ff.

(61) s. (29) ibid.

(62) s. dazu Loren R. Graham; Science and Values: The Eugenic Movement in Germany and Russia in the 1920s, in: American Historical Review, 1977, S. 1133 ff. insbs. S. 1157, wo dargelegt wird, daß man ab den 30ern in beiden Ländern eine entgegengesetzte Richtung einschlug; d.h. man begann in der Sowjetunion Lamarckismus und Marxismus gleichzusetzen, was vorher nicht zwingend der Fall war.

(63) die zentrale ideologische Bedeutung der Biologie in der Sowjetunion wird deutlich bei Kirill O. Rossianov; Editing Nature, Joseph Stalin and the "New" Soviet Biology, in: Isis 1993, S. 728 ff.

(64) dazu Shores A. Medwedjew: Der Fall Lyssenko - Eine Wissenschaft kapituliert, 1974, 285 S., wo jedoch der eigentliche ideologische Konflikt nicht klar wird; es ging wohl hauptsächlich darum, daß die Gefahr der vollständigen Verdrängung des Marxismus durch den Sozialdarwinismus bestand, was nur zur Fortentwicklung zu einer NS-Ideoloie hätte führen können.

(65) veröffentlicht bei Poliakov/Wulf; Das Dritte Reich und seine Denker, 1989, S. 418 ff.

(66) s. Peter J. Bowler; Evolution - The History of an Idea, 1984, S. 283.

(67) s. (60), S. 32.

(68) zu diesen J. M. Winter; The Webbs and the non-white world: a case of socialist racialism, in: Journal of Contemporary History, 1974 S. 181. Auf S. 191 heißt es: "It may not have been a complete accident then, that Oswald Mosley emerged not from the Conservative but rather from the Labour Party".

(69) s. (39), S. 285; obwohl Wells später die Idee der Rassenreinheit ausdrücklich zurückwies, meinte er doch noch, daß "certain very isolated peoples" in der einen oder anderen Weise verschwinden würden; s. Watson, (5), Race., S. ee.

(70) s. Watson (5).

(71) s. (20), S. 145.

(72) s. neben dem unter (9) genannten Verf.: Hans Günther; Rassenkunde des deutschen Volkes, 1930, insbs. Kap. 24.

(73) s. D. Paul (31) ibid., sowie Watson, (5) Race; beim derzeitigen Erkenntnisstand sprach sich Haldane gegen weitreichende "breeding programmes" aus; derzeit könne es nur darum gehen, das "inevitably inefficient one percent of the population" an der Geburt zu hindern; in ähnlicher Weise wollte die aus den progressives hervorgegangene American Breeders Organization bereits 1911 innerhalb zweier Generationen das "wertlose 1/10 der US-Bevölkerung" eliminieren. Das progressive Kalifornien führte als Sitz der Human Betterment Foundation des eugenische Sterilisationsprogramm am konsequentesten durch; s. Kenneth M. Ludmerer; Genetics and American Society - A Historical Appraisal, 1972, S. 15 ff.

(74) in: National Life from the Standpoint of Science, 1901, zitiert bei G.R. Searle; Eugenics and Politics in Britain, 1900-1914, 1976, S. 36.

(75) Illustrierter Beobachter vom 25.10.1930, s. (10), S. 37.

(76) s. (68).

(77) in Star vom 4.8.1938; zitiert bei Watson, (35), S. 35, r. Sp.

(78) s. Von Bismarck zu Hitler, 1987, S. 273.

(79) s. Zitelmann, (51), S. 436.

(80) ibid. S. 438.

(81) J.L. Talmon; The Origins of Totalitarian Democracy, 1985, S. 249; Hervorhebungen hinzugefügt. Ernst Vollrath; in: Der Staat 1982, S. 321 ff. spricht zu Recht in Bezug auf die marxistische Herrschaftsform von "okzidentaler Despotie"; denn auch wenn die Sowjetunion geographisch im Osten lag, stellte sie entgegen Wittfogel und Dutschke keine "orientalische", sondern eine (mit demokratischer Ideologie einhergehende) westliche Despotie dar.

(82) s. (81), insbs., S. 175 ff.

(83) zitiert bei Zitelmann, s. (51), S. 77.

(84) s. (/8), S. 238, sowie (14), S. 85.

(85) insofern ist die in (23), S. 331 gemachte Bewertung falsch, daß der NS reaktionär sei, weil er die Scheidung von weltlich und geistig rückgängig machen wollte; es sei denn man bezeichnet auch die Französische Revolution als reaktionären Vorgang.

(86) s. dazu Karlheinz Weißmann; Druiden, Goden, Weise Frauen; 1991, S. 30 ff.; sowie Ulrich Nanko; Die Deutsche Glaubensbewegung, 1993, S. 35 ff.

(87) s. Jürgen Lütt; Indische Wurzeln des Nationalsozialismus? in: Zeitschrift für Kulturaustausch, 1987, S. 468 ff, sowie Rolf Peter Sieferle; Indien und die Arier in der Rassentheorie, ibid., S. 444 ff.

(88) zitiert bei (10), S. 193.

(89) zitiert bei Eberhard Jäckel; Hitlers Weltanschauung - Entwurf einer Herrschaft, 1981, S. 56.

(90) 1944 beschloß die britische Labour Party einen entsprechenden Plan "which was similar to Hitlers early plans (up to about 1941) for the Jew", s. Israel Shahak; Jewish History, Jewish Religion, 1994, S. 30.

(91) es hätte ohne Weltkrieg keinen Holocaust gegeben; dies unterscheidet ihn ganz fundamental vom GULag-System, wo ohne die sich in einem umfassenden Krieg einstellenden Mentalität Ausrottung betrieben wurde.

(92) s. dazu schon den Aufsatz des Verfassers; Sozialistische Wurzeln des Hitlerschen Antisemitismus, in: JF 4/95, S. 20.

(93) s. Rudolf Kommoss; Juden hinter Stalin, 1944, S. 23 f.

(95) s. Gesetz des Norddeutschen Bundes vom 3. Juli 1869; wenn der deutsche Nationalismus so sehr judenfeindlich gewesen wäre, hätte es gerade zu dieser Zeit eigentlich kein derartiger Gesetz geben dürfen.

(96) so auch Shahak, (90), S. 60 ff.

(97) s. dazu etwa F. Battenberg; Das Reichskammergericht und die Juden des Heiligen Römischen Reiches, Heft 13 der Gesellschaft für Reichskammergerichtsforschung,: Prozeß zwischen Domprobstei Bamberg und Fürther Judengemeinde.

(98) s. (90), S. 64: "It must be pointed out that in all the worst anti-Jewish persecutions...the ruling elite - the emperor and the pope, the kings, the higher aristocracy and the upper clergy, as well as the rich bourgeoisie in the autonomous cities - were always on the side of the Jews".

(99) dazu umfassend: Edmund Silberner, Sozialisten zur Judenfrage, 1962; zu den besonders antisemitischen franzosen, s. S. 17-98.

(100) ibid. S. 286 f.; sowie ders; The Anti-Semitic Tradition in Modern Socialism, Jerusalem 1957.

(101) der jüdische Selbsthaß von Marx kann besonders gut an seinen Bemerkungen über Lassalle studiert werden, eine wahre Fundgrube für jeden Antisemiten; s. Nachweise: (99), S. 136 f.

(102) s. Zur Judenfrage; die englische Ausgabe lautete: A world without Jews!

(103) s. Joseph Croitoru; mit Parfum und Zigarette - Strafforganisierter Antisemitismus im kolonialen Algerien, in: FAZ vom 9.11.1994.

(104) s. (8), S. 219 f.

(105) Schlußkapitel von Kautskys Buch; Rasse und Judentum, 1914.

(106) s. Paul Johnson; Modern Times - The World from the Twenties to the Eightees, 1985, S. 203, was die Bedeutung der Rassenfrage für die Amerikaner der damaligen Zeit deutlich macht.

(107) s. dazu den Aufsatz des Verfassers; Wichtige Wurzeln des Hitlerschen Rassengedankens vernachlässigt - Rassismus im gelobten Land, in: JF 44/94, S. 16.

(108) s. Zitelmann, (51), S. 102.

(109) diese Prämissen werden etwa gebracht bei Peter Hölzle; Raus aus dem Westen? Neue historische Normalisierungsversuche von Rechtsaußen, in: Evangelische Kommentare 7/94, S. 387, wonach der NS das "antiwestliche Ressentiment" vertieft hätte. Wenn Hölzle unbedingt am neoprotestantischen Dogma, wonach die deutsche Geschichte ein "Katastrophenweg nach Auschwitz" (S. 389) sei, festhalten will, warum setzt er sich denn nicht mit dem Sozialismus auseinander? Weil das die ideologischen Vorgaben aus NY nicht erlauben?

(110) s. die bei Ludmerer, (73), S. 104 ff. zitierten Aussagen führender US-Politiker der damaligen Zeit: "America has always prided itself upon having for its basic stock the so-called nordic races"; "it is the necessity for purifying and keeping pure the blood of America".

(111) s. The Age of Segregation: Race Relations in the South, 1890-1945, hrsg, v. Robert Haws; 1978, S. 41. Dieses Sammelwerk bestätigt die umfassendere und gründlichere Arbeit Kriegers (s.(9)).

(112) s. Robert Franklin Durden; James Shepherd Pike-Republicanism and the American Negro; 1950-1882; 1957. Als Botschafter der Nordstaaten in den Niederlanden während des Bürgerkrieges eruierte Pike die Möglichkeiten der Aussiedlung ins holländische Südamerika; zum Haß von Abolutionisten auf Neger, s. (59).

(113) die umfassendste Darstellung findet sich bei Krieger (9), welche sicherlich politisch opportun war, an deren rechtswissenschaftlicher Qualität nicht gezweifelt werden kann; ein sacrificium intellectus im kommunistischen Sinne wurde zur NS-Zeit in Deutschland kaum verlangt.

(114) s. (111), S. 41.

(115) detailliert: Krieger (9), S. 168-185.

(116) in der deutschen Ausgabe, München 1925, heißt es: "In Hindostan zwangen die blonden nordischen Eindringlinge ihre arische Sprache den Eingeborenen auf, aber ihr Blut wurde rasch und vollständig von dem dunkleren Schlag der ursprünglichen Landbewohner aufgesogen. Eine Urkunde der verzweifelten Versuche der Erobererklasse in Indien, die Reinheit des Blutes zu erhalten, besteht noch bis zum heutigen Tage in ihrem sorgfältig geordneten Kastensystem. In unseren Südstaaten haben die Sonderwagen für die Neger und die strenge gesellschaftlichen Schranken genau dieselbe Ansicht und Rechtfertigung" (S. 55).

(117) s. dazu (106), S. 204.

(118) s. die Rezeption bei Günther, (72), 24. Kapitel: Pflege der Nordrasse durch den Staat?, vor allem unter Hinweis auf Grant, s. S. 465.

(119) s. Zitelmann, (51), S. 356.

(120) die Anfänge des südafrikanischen Rechts gehen im übrigen auf Gewerkschaftsforderungen zurück, die weißen Arbeiter vor "cheap, dirty, ill-smelling Kaffirs" (so Bill Andrews, später KP-Generalsektretär) zu schützen, s. Erik v. Kuehnelt-Leddhin, in: Chronicles, May 1988, s. 21.

(121) dieser auf Johann Friedrich Blumenbach zurückgehende Begriff wurde vor allem von denjenigen verwendet, die die Juden zur (höheren) weißen Rasse zählten wollten. Insbesondere Disraeli, durchaus als Rassist zu kennzeichnen, bestand gegenüber dem Teutonismus seiner Zeitgenossen auf diesem Begriff, S. (53), S. 403 f.

(122) s. dazu Robert Nisbet; History of the Idea of Progress, 1980, insb. S. 295 über den führenden liberalen Verfassungslehrer John W. Burgess.

(123) s. dazu Harro v. Senger; Als der Westen von Rassengleichheit noch nichts wissen wollte, in: FAZ vom 25.04.1994, S. 13. Ein chinesischer Kommentator führte am 2.2.1990 u.a. Auschwitz auf die damalige Weigerung des Westens zurück.

(124) so meinte etwa der spätere US-Kriegsminister Stimson Ende der 20er, daß die Philippinen rassisch untauglich seien, sich selbst zu regieren; s. Richard Drinnon, Keeper of Concentration Camps-Dillon S. Myer and American Racism, 1987, S. 34; Das Buch handelt vor allem von der Internierung der japanischstämmigen Bevölkerung durch den Demokratischen Roosevelt.

(125) zum folgenden s. Christopher Thorne; The Issue of War, States, Societies, and the Far Eastern Conflict of 1941-1945, 1985, insbs. S. 30 ff.

(126) s. dazu vor allem John W. Dower; War without Mercy, Race & Power in the Pacific War, 1986, insbs. S. 53 ff, s. auch den Aufsatz des Verfassers; Amerikas Krieg gegen Japan, in: Criticón Nr. 118, S. 77 ff. mwN.

(127) s. (124), natürlich handelte es sich hier um keine Vernichtungscamps; man stelle sich vor, die Japaner wären tatsächlich in Kalifornien einmaschiert und auf dem Weg nach Washington, wobei der politischen Klasse der Kriegsverbrecherprozeß (Hängen) in Aussicht gestellt worden wäre; hätte angesichts des immensen Hasses eine Garantie abgegeben werden können?

(128) von einem "universial exterminationist anti-Japanese feeling here" sprach der Wochenbericht des brit. Botschafters aus Washington s. (126), S. 54.

(129) ibid. S. 56; d.h. die Japaner sind selbst schuld, wenn sie ausgerottet werden; nichts zeigt deutlicher den verbrecherischen Charakter der Forderung nach "unconditional surrender" als diese Logik.

(130) s. (125), S. 130; sowie Fredrick W. Marks; Wind over Sand; 1988, S. 117.

(131) Dirk Bavendamm; Roosevelts Weg zum Krieg, 1989, S. 31 kommentiert dies erstaunt mit "ausgerechnet"; jedoch waren derartige Aussagen eher typisch für das progressive, d.h. (in den wilden Westen) "voranschreitende" Denken um die Jahrhundertwende.

(132) s. (10), S. 102; dazu, daß sich Hitler die Osteroberung ähnlich langfristig vorstellte wie die amerikanische Westerschließung, s. S. 269 ff.

(133) sondern, nach Haffner, in: Haffner/Venohr, Preußische Profile, 1990, S. 304: Niekisch! In Indien gibt es viele, die stattdessen sagen würden: Hitler! Um Niekisch von Hitler abzugrenzen, trifft Haffner jedoch die mehrfach problematische Einschätzung, daß Hitler die Massen für eine "kapitalistisch-imperialistische Politik" habe einfangen wollen (S. 299).

(134) so schon die historische Verortung, allerdings nicht des Hitlerschen, Nationalsozialismus bei Haffner, (133), S. 297 und 304; und durch den Verfasser, in: Criticón Nr. 121, S. 235 in Bezug auf die Saarregelung des Versailler Systems exemplifiziert.

(135) zitiert bei (10), S. 193.

(136) s. Sieferle, (87), S. 457.

(137) Strasser warf Hitler deshalb vor, sich endgültig "von einer völkischen Politik losgesagt und sich zum kapitalistischen Rassen-Imperialismus europäischen Stils bekannt" zu haben, s. (87), S. 457.

(138) s. Zitelmann, (51), S. 419.

(139) s. dazu Rudolf Hartog; Im Zeichen des Tigers - Die indische Legion auf deutscher Seite 1941-1945; 1991, 232 S. Zu Aflaq, s. Bassam Tibi; Die Verschwörung, 1994, S. 101.

(140) dazu John P. Fox; Germany and the Far Eastern Crisis 1931-1938 S. 93 ff. "The Nuremberg Laws, resolving as they did (mit der Beschränkung auf Juden an

Stelle von Nichtariern) a contentious issue between Germany and Japan, came just in time to allow negotiations for the crucial Anti-Comintern Pact to proceed " (s. S. 93). Damit wird im übrigen deutlich, daß Hitler sehr wohl über die amerikanische Gesetzgebung informiert war.

(141) Güner Bartsch; Otto Straßer, 1990, s. 137 hält sogar einen Nationalsozialismus ohne Antisemitismus für möglich, verkennt dabei, daß der sozialistische Antisemitismus nicht notwendigerweise rassistisch war; auch die nichtrassistische Traditionslinie hätte für "Auschwitz" reichen können, was daran zu erkennen ist, daß Stalin noch eine großangelegte Judenverfolgung, zumindest deren vollständige Abschiebung an die chinesische Grenze plante, s. (46), S. 92.

(142) s. dazu Zitelmann, (51), S. 420 f., sowie (10), S. 26 ff.

(143) s. (51), S. 483 ff., selbst der italienische Fachismus hat Hitler nicht gefallen; in Bezug auf Frankreich, s. (14), S. 170.

(144) auch die innenpolitische Situation verstärkt diesen Eindruck; Haffner, s. (78), s. 248 hat festgestellt, daß das 3. Reich "kein eigentlich totalitärer Staat" war, es "war kein Staat wie etwa die heutige DDR, das heißt ein Staat, der von einer wohlgegliederten Partei wirklich beherrscht wird (s. S. 247). Hitler hat aber seine Niederlage auf derartige Mängel zurückgeführt; die Bolschewiken waren eben doch die konsequenteren Sozialisten; aufgrund dieser "mangelnden Konsequenz" muß sich Hitler posthum auch noch als "rechtsextrem" einordnen lassen!

(145) nach Frank habe es grundsätzlich so viele Nationalsozialismen wie Nationalsozialisten gegeben, s. Adreas Molau; Alfred Rosenberg, 1993, S. 34.

(146) Johnson, s. (106), S. 655 nannte sie "Sartres children", s. im übrigen den Aufsatz des Verfassers; Das Genozid der 68er-Umerziehungsextremismus in Kambodscha, in: Criticón Nr. 141, S. 33 ff.

(147) Johnson, s. (106), S. 546, nennt Mao einen "oriental Hitler"; erklärt dies die Mao-Poster bei den deutschen 68ern?

(148) s. dazu den Aufsatz des Verfassers über den Sozialismus in Sri Lanka, in: Criticón Nr. 137, S. 117 ff.

(149) schließlich wurde die "Democratic Socialist Republic of Sri Lanka" auf demokratische Weise mit verfassungsverändernden Mehrheit errichtet; ähnliches gilt für die verfassungsrechtliche Verankerung eines "demokratischen", d.h. nationalen Sozialismus in Indien.

(150) s. Frankfurter Rundschau vom 6.02.1994, S. 10: Wenn die Gebildeten keine Kinder kriegen, Wie die chinesischen Behörden mit einem eugenischen Programm die "Qualität" der Bevölkerung heben wollen; in diesem instruktiven Bericht von Dagmar Borchard werden jedoch keine Zusammenhänge mit der marxistischen Tradition der 20er Jahre hergestellt; vielleich wäre der Bericht sonst nicht in diesem Lizenzblatt erschienen?

(151) in der Sache kann man diesen Sozialismen, abgesehen vm "fortschrittlichen Sozialismus" Singapurs keinen großen Erfolg bescheinigen; deshalb dürfte die

"Revolution", von der Haffner spricht, s. (133) glücklicherweise auch vorbei sein.

(152) s. (125); S. 134 und 202 ff. unter Hinweis auf kommunistische und sonstige Blätter in den Niederlanden, Frankreich und England aus der Zeit von 1944 bis 1950.

(153) s. Das Indonesien-Trauma; Holland entdeckt seine verdrängte koloniale Vergangenheit, FR. vom 8.02.1995; auch hier wird nicht der ideologische Zusammenhang deutlich, nämlich daß die holländischen Sozialisten mit diesem Kolonialkrieg von 1947/48 mit 100 000 indonesischen Opfern ihren universal-sozialistischen Traum "verteidigten".

(154) dies hätte sich gegen das kapitalistische Amerika gerichtet, weshalb verständlich ist, warum US-Politiker das Ende des Britischen Empires herbeiführen wollten und daher den 2. Weltkrieg begrüßten/wollten, s. (131), S. 558 und 597 "Die Zerstückelung des britischen und französischen Imperiums ist in Sicht".

(155) s. dazu den Aufsatz des Verfassers, Der "Antifaschismus" macht es sich zu einfach/Hitler - ein Rechtsextremist? in: JF 12/94, S. 27.

Josef Schüßlburners Interview mit Bernd Kallina, ein Buch von 496 Seiten, im Gerhard Hess-Verlag 2025 erschienen . . .

* * * * * * *